

Muraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Muras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Einziges und örtliche Berichte für das „Muraser Stadtblatt“ werden bis Donnerstag mittag jeder Woche an die Buchdruckerei von Marek & Martin in Trebnitz in Schlesien erbeten.

Bezugspreis:

Wertjährlisch bei Abholung von der Post 3 15 M. durch den Aussträger die Nummer 30 Pf.

Anzeigenpreis:

Bei einmaliger Aufnahme die kleine Zeile 80 Pf., bei Wiederholung Ermäßigung.

Ar. 31.

Sonnabend, den 30. Juli

1921.

Tag.	Datum.	S.-U.	S.-U.	Mond-Aufgang.	Mond-Untergang.
Sonntag	31. Juli	4 25	7 47	vorm. 12.44	nachm. 4.31
Montag	1. August	4 26	7 45	" 1.41	" 5.28
Dienstag	2 "	4 27	7 44	" 2.48	" 6.18
Mittwoch	3 "	4 29	7 42	" 4.4	" 7.0
Donnerstag	4 "	4 30	7.40	" 5.24	" 7.37
Freitag	5 "	4 32	7.39	" 6.46	" 8.9
Sonnabend	6 "	4 33	7.37	" 8.6	" 8.38

In bösen Sachen guter Rat,
So wird zuletzt noch alles gut.

Alles mit Gott,
So hat es keine Not.

Hundertjähriger Kalender.

August schön bis zum 9., hierauf veränderlich und öfters Gewitter, vom 18. ab wieder schön, gegen Ende wird das Weiter unbeständig.

Amtlicher Teil.

I. Nachtrag

zur Lustbarkeitssteuerordnung für die Stadt Muras, Kreis Wohlau.

Der Abschnitt I Ziffer I des § 7 der Ordnung erhält mit Wirkung vom Tage der Bekanntmachung ab und mit Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung von 30. April 1921 folgende Fassung:

Um Lustbarkeitssteuer werden fortan erhoben: für Tanzlustbarkeiten in Tanzräumen, Zelten oder auf Plätzen bis 12 Uhr nachts 20 Mark, nach 12 Uhr nachts 30 Mark. Diese Sätze erhöhen sich bis 12 Uhr nachts um den doppelten und nach 12 Uhr nachts um den dreifachen Betrag, wenn Eintrittsnachweise nicht ausgegeben werden.

Muras a. D., den 10. Mai 1921.

Der Magistrat. Engel.

Vorstehender I. Nachtrag wird genehmigt.

Breslau, den 17. Juni 1921.

(L. S.)

Bezirksausschuss zu Breslau.
gez. Kern.

Das neue sozialdemokratische Parteiprogramm.

Der Entwurf hat bisher in den Kreisen der Sozialdemokratie selbst vielfach eine so ablehnende Beurteilung erfahren, daß die Parteileitung anscheinend den Gedanken erwägt, die Vertrags- und Beschlusssitzung über das Programm, die auf dem Parteitag in Görlitz im September d. J. erfolgen sollte, um ein weiteres Jahr zu verschieben. Die Sozialistische Korrespondenz wünscht jedenfalls, man solle nach der Programmidebatte in Görlitz den Organisationen ein Jahr Zeit lassen, um sich eingehend mit dem Entwurf und seiner Kritik zu beschäftigen. An die Stelle der Programmidebatte soll vielmehr die Aussprache über die wichtigsten Fragen der Gegenwartspolitik treten. Als solche Fragen bezeichnet die Sozialistische Korrespondenz die eines Zusammengangs der Sozialdemokraten mit der Deutschen Volkspartei und der Erfassung der Goldwerte innerhalb des Steuerprogramms der Reichsregierung.

Die Rechtsverhältnisse der Haushilfen.

Der beim Reichsarbeitsministerium bestehende Ausschuß zur Herstellung eines einheitlichen Arbeitsrechts hat seine Vorarbeiten so weit gefördert, daß im Reichsarbeitsministerium der Entwurf eines Haushilfengesetzes fertiggestellt werden konnte. Der Entwurf ist bereits von den Vertretern der Reichsministerien und Landesregierungen, sowie der Verbände der Beteiligten erörtert worden. Nach nochmaliger Überarbeitung soll er demnächst dem Reichstag vorgelegt werden.

Ein Tag Gefängnis gleich 150 Mark in Bayern.

Nach einer Mitteilung des bayerischen Justizministeriums wird gegenwärtig im Reichsjustizministerium ein Gesetzentwurf über Umwandlung von Freiheitsstrafen in Geldstrafen ausgearbeitet. Es soll künftig ein Tag Freiheitsstrafe mit 150 Mark Geldstrafe gleichgestellt werden (bisher 15 Mark). Die Vorlage wird schon in allerhöchster Zeit erscheinen, und die neuen Bestimmungen sollen am 1. Oktober in Kraft treten.

Der polizeiliche Kinderlohn in Preußen.

Über die Behandlung von Sachen, die durch die Polizei gefunden werden und deren Eigentümer nicht festzustellen ist, entstehen immer wieder Zweifel und Meinungsverschiedenheiten. Der preußische Minister des Innern hat jetzt zur Erzielung einer gleichmäßigen Behandlung dieser Frage durch die einzelnen Polizeirevierverwaltungen im Einvernehmen mit dem Justizminister nachfolgende Verfügung gegeben: Den Polizeibeamten wird das Recht aus dem Funde, also der Finderlohn, dann nicht vorbehalten sein, wenn er als Finder anzusehen ist, das heißt, wenn er eine verlorene Sache entdeckt und an sich genommen hat und zum Ansichnehmen nicht diebstahlfestgestellt gewesen ist. Beim Vorliegen der Dienststift nimmt aber der Beamte, im Gegensatz zur Privatperson, die Sache nicht für sich persönlich, sondern für die Behörde in Besitz. An der Hand dieser Darlegungen ist im einzelnen Falle zu entscheiden, ob dem Polizeibeamten die Ansprüche des ehemaligen Deutsch-Neu-Guinea.

Die in Australien erscheinende „Steads Revue“ veröffentlicht einen ausschenerregenden Artikel über die Art und Weise, wie die australische Regierung das ihr anvertraute Mandat über Neu-Guinea ausübt. Den dort anfassigen Deutschen sei ihr Eigentum einfach ohne Bescheinigung beschlagnahmt worden. Nach der Vertreibung der Deutschen wurden die Pflanzungen provisorisch der Leitung entlassener junger Soldaten unterstellt, die keine Kenntnis von dem Kokosnussbaum und keine Erfahrung in der Behandlung der Eingeborenen hatten. Infolgedessen geht es schnell bergab mit den deutschen Kokosnussplantagen, die allgemein als erschaffig bekannt waren. Die Beobachter sind sich einig, daß innerhalb dreier Jahre in dem ehemals deutschen Neu-Guinea eine Katastrophe eintreten werde. „Steads Revue“ berechnet den Verlust der Plantagen auf 250 000 Pfund Sterling im Jahre.

× Nachprüfung der Urteile gegen deutsche Gefangene. Das Blatt „Humanité“ meldet, der französische Justizminister habe den Generalstaatsanwalt angewiesen, auf die zahlreichen deutschen Beschwerden eine Nachprüfung der Urteile gegen die in den Strafanstalten noch befindlichen deutschen Kriegsgefangenen anzuordnen. Das Blatt bestätigt, daß in den letzten Tagen mehrere Befragungen verurteilter deutscher Gefangener erfolgt sind.

Jugoslavien.

× Politischer Mord. Der gewesene serbische Minister des Inneren, Draskovic, in Delnice, wo er mit seiner Familie auf Sommerfrische weilte, wurde auf einem Waldspaziergang von einem 20-jährigen Arbeitsburschen durch Revolverschläge ermordet. Der Attentäter wurde jedoch verhaftet und gab an, daß er von einem kroatischen Studenten zur Tat bewogen worden sei. Der Student wurde gleichfalls in Zagreb verhaftet. Es wird angenommen, daß es sich um einen Racheakt der Kommunisten gegen den Urheber der außerordentlichen Maßnahmen gegen die Kommunisten handelt.

Schweiz.

× Kaiser Karl streng bewacht. In jüngster Zeit tauchten Gerüchte auf, Karl von Habsburg plane neue Unternehmungen, besinnt sich sogar schon auf der Reise nach Ungarn. Jetzt meldet das Neutrale Bureau aus London: Auf Erdkundigung bei der schweizerischen Regierung ist der britischen Regierung mitgeteilt worden, daß die strenge Bewachung des früheren Kaisers Karl aufrechterhalten wird und daß seine Wahrscheinlichkeit dafür besteht, daß er noch einmal entweichen kann. Die in diesem Sinne aus Budapest verbreiteten Gerüchte kommen wahrscheinlich aus monarchistischen Kreisen, die an dem Widerstand gegen die Abtreten der westlichen Bezirke Ungarns an Österreich beteiligt sind. — Aus Bern wird berichtet, daß der frühere Kaiser Karl sich tatsächlich noch in Hartenstein bei Luzern befindet.

Polen.

× Das ehemals deutsche Posen, welches bisher noch eine selbständige Verwaltung innerhalb des polnischen Staates hatte, soll nach einem Beschuß des polnischen Ministerrats mit dem 1. September d. J. der allgemeinen Verwaltung der polnischen Republik überleitet werden. Man will damit anscheinend den reinlichen Unterschied verdecken, der sich bisher zwischen deutscher und polnischer Wirtschaft ergab, denn die ehemals deutschen Gebiete waren die einzigen in ganz Polen, die im polnischen Staatshaushalt nicht mit einem großen Fehlbetrag, sondern mit Überschüssen auftraten.

Rußland.

× Hunger und Politik. Der bolschewistische Volkskommissar Kamenev erklärte in einer Sitzung der Volkskommission in Moskau: „Wir können für die 25 Millionen, die jetzt Hunger leiden, nicht Nahrung schaffen, ebenso wenig für Moskau 140 000 Arbeiter. Wenn wir jedoch erreichen könnten, unser kommunistisches Heer mit Nahrung zu versorgen und einige größere Fabriken mit nur 20 000 Arbeitern in Gang zu setzen, würden wir über eine Partei verfügen, die stark genug wäre, jeden Widerstand niederzuschlagen.“ Diese Rede hatte einen allgemeinen Zuspruch der Arbeiter zur Folge. Sogar die Menschheitspartei forderte in einer Proklamation die Arbeiter auf, zu den Waffen zu greifen. Diese Proklamation beantwortete die Sowjetregierung wiederum mit der Erklärung des Belagerungszustandes.

Frankreich.

× Stürmischer Beginn des Arbeiterlongranges. Der Kongress des Französischen Allgemeinen Arbeitsbundes hat in Lille begonnen. Der Kongress hat eine außergewöhnliche Bedeutung, weil er über den Anschluß an Moskau entscheiden soll. Gleich zu Beginn kam es zu kürzlichen Ausschreitungen. Als sich ein Redner der Minderheit zur Tribüne begeben wollte, wurde er von den Anhängern der Mehrheit aufzufangen. Es kam zu ersten Zusammenstößen, in denen Verläufe zahlreiche Revolverschüsse fielen. Zwei anarchistische Delegierte sind schwer verwundet worden. Außerdem wurde ein Gewerkschaftssekretär am Arm verletzt. Sie mußten den Sitzungsraum verlassen. Auch andere Verwundete wurden aus dem Sitzungsraum entfernt.

Großbritannien.

× Zugeständnisse an Irland. Der Premierminister Lloyd George nahmen ihre Versprechungen wieder auf. Der Premierminister machte bestimmte Vorschläge, zu denen ihn die britische Regierung ermächtigt hatte. Die Blätter erfuhren, daß diese Vorschläge sich auf sehr wichtige politische und finanzielle Zugeständnisse erstrecken. Unter anderem soll Irland die Stellung eines Dominions im Reiche gewährt werden, wie sie Kanada, Australien und Südafrika innehaben. Für Ulster sind Sicherungen vorgesehen.

Spanien.

× Die spanische Niederlage in Marocco hat sich nachträglich als viel schlimmer herausgestellt, als man anfänglich annahm. Die Eingeborenen eroberten den festen Punkt Annual mit derartigem Ungeheuer, daß jeder Widerstand zerbrach. Auf den Rückzügen erlitten die Spanier große Verluste. Der kommandierende General Sylvestre soll sich mit einer Anzahl Offiziere selbst den Tod geben haben, als alles verloren war. Nach anderen Mitteilungen wurde er von den Aufständischen niedergemacht. In Spanien herrscht große Aufregung. Verstärkungen sind abgezogen.

Rumänien.

× Schlägerei im Parlament. In Bukarest kam es zu Standszenen in der rumänischen Kammer. Dem gewesenen Handelsminister Taslauanu wurde vorgeworfen, er habe die Mehrheit der Kammer für einen Vertrag mit einer Industriegeellschaft dadurch gewonnen, daß die Abgeordneten unentgeltlich neue Aktien der Gesellschaft erhielten. Zu dem darauf folgenden großen Lärm schlug der Abgeordnete Goga dem gewesenen Handelsminister mit einer Peitsche ins Gesicht, weil er das Haus mit Waffen bestochen habe. Die Schlägerei wurde schließlich allgemein, so daß der Präsident die Sitzung absicken mußte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Neue Reparationszahlungen Deutschlands.

Nach Meldungen aus Westdeutschland hat Deutschland der Reparationskommission die Entlösung sechs weiterer hinterlegter Wechsle von je 10 Millionen Dollar, zusammen also 240 Millionen Goldmark, angeboten. Mit der Deckungsfrage der Goldmiliarden beschäftigt, an der hervorragende Vertreter der Industrie teilnahmen. Der Vernehmen nach hat bei dieser Beratung der Reichskanzler Mitteilung gemacht, daß die nötigen Goldwerte zur Zahlung der Goldmiliarden vorhanden seien und wir diese bis zum festgesetzten Termint im August begleichen werden.

Die Öffentlichkeit wird immer wieder durch Gerüchte über bevorstehende Tariferhöhungen bei der Eisenbahn beunruhigt. Demgegenüber wird amtlich festgestellt, daß im Reichsverkehrministerium eine Erhöhung der Tarife im Personen- oder Güterverkehr zurzeit nicht erwogen wird.

Wirkungen der Fahrpreiserhöhung.

Aus Kreisen des Verkehrsverbandes Industriebezirk wird berichtet, daß gegenwärtig die deutschen Eisenbahnen mit einem täglichen Fehlbetrag von 30 bis 35 Millionen Mark arbeiten, so daß sich für das laufende Etatjahr ein Defizit von 10 Milliarden Mark ergeben würde. Einzelne Sachverständige schätzen den Fehlbetrag allerdings noch ganz beträchtlich höher.

Die deutsche Gegenseite.

Der Präsident Dr. v. Hieber erklärte im württembergischen Landtag zur Frage der Veröffentlichung der deutschen Gegenseite mit den Aufzeichnungen der Kriegsverbrechen, die von unseren Feinden begangen worden sind, daß die württembergische Regierung bei der Reichsregierung mit allem Nachdruck für die sofortige Veröffentlichung der Liste eintreten werde, da sie die bisher gegen die Veröffentlichung der Liste geltend gemachten Bedenken nicht für begründet halte.

Kein Ende mit Erzberger-Gerüchten.

Die Münchner-Augsburger Abendzeitung veröffentlicht eine auch in andere Zeitungen übergegangene Nachricht, daß der Abgeordnete Erzberger vom Reichskanzler beauftragt worden sei, einen ausführlichen Plan für die bevorstehende Steuererhöhung auszuarbeiten, und daß ihm zu diesem Zweck zwölf Sachverständige unterstellt worden seien. Diese Meldung ist nach halbamtlicher Erklärung völlig aus der Luft gegriffen. Es wird festgestellt, daß der Abgeordnete Erzberger von der Regierung leinerlei Auftrag zur Mitarbeit an der Steuererhöhung erhalten hat, und daß mit ihm wegen eines solchen Auftrages niemals verhandelt wurde.

Braunschweigische Verfassungsfragen.

Die braunschweigische Landtagsfraktion des Landeswahlverbands veröffentlicht eine Erklärung, wonach sie entsprechend ihren Beschlüssen nur so lange Obstruktion zu treiben beabsichtige, bis die strittige Frage der Rechtszuständigkeit des gegenwärtigen braunschweigischen Landtags entschieden sei. Nach der befriedigenden Entscheidung des Staatsgerichtshofes wolle sie ihre Arbeiten in der Landesversammlung wieder aufnehmen.

Nah und Fern.

O Universitätssprofessor Keller-Tübingen abgestürzt. Nach einer Meldung aus Innsbruck ist der Universitätssprofessor Keller aus Tübingen am 15. Juli in dem gefrorenen Bandgletscher in den Eischer Alpen abgestürzt. Die Leiche ist in Lanersbach begraben worden.

O Der Student als Räuber. In Berlin hat ein Student namens Edy Krüger, der Sohn eines früheren Schulrektors, eine Hausesigentümerin, mit der seine Angehörigen seit vielen Jahren befreundet sind, in räuberischer Absicht überfallen und mit einem Hackmesser schwer verletzt. Der Räuber hatte von seinem Opfer 1100 Mark bares Geld verlangt, sich dann aber mit 100 Mark begnügt.

O Mordtat in einem Personenzug. In einem Abteil vierter Klasse des auf der Strecke Emmerich-Empel verkehrenden Personenzuges verlor der Postbetriebssstellenleiter von einem verdächtigen Menschen die Sitzung zweier schwerer Pakete. Der Verdächtige weigerte sich und schob den Beamten sofort nieder. Als der Zug zum Stehen gebracht wurde, entstieß der Mörder. Er wurde aber verfolgt und nach heftigem Kampf, bei dem er eine Anzahl Schüsse abgab, ergreift. Es handelt sich um den Schlosser Josef Wöner aus Rheindorf. In den beiden Paketen befanden sich etwa 30 Kilogramm Silberwaren; außerdem trug Wöner am Leibe zwei Rollen mit holländischen Goldmünzen und im Rucksack eine anscheinend mit Blut besetzte Littera.

O Ein Liebhaber-Lugenburg-Denkmal. Am 21. Juli (Festtagen) wurde im Stadtteil unter Beteiligung zahlreicher kommunistischer Arbeiter- und Sängervereine ein Denkmal für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg enthüllt.

O Fünf Millionen Mark Postgelder gestohlen. Wie schon berichtet, wurde in der Nacht zum 2. Juli in Memel aus einem verschlossenen Wertanbewahrungsräum des Postamts neben anderen Sachen auch ein Geldbetrag von 5 Millionen Mark in Tausendmarkscheinen gestohlen. Die damals ausgeführte Belehrung von 100 000 Mark für die Bebringung wurde jetzt auf 300 000 Mark erhöht. Die Tausendmarkscheine tragen folgende Nummern: 0920 000 bis 0921 000, 0922 000 bis 0923 000 und 0926 000 bis 0929 000; sie sind mit dem grünen Kontrollbuchstaben E und dem grauen Kennbuchstaben b versehen.

O Waldbrand am Niederrhein. Auf dem Niederrhein, in der Nähe des Niederrheinwaldes, brach ein Waldbrand aus, der eine ausgedehnte Fläche alten Waldbestandes vernichtete. Die Feuerwehren aus den benachbarten Orten des Rheingau und französisches Militär konnten den Brand erst nach tagelanger Arbeit zum Stillstand bringen.

O Ein neuer Weltpostvertrag. Anfang August tritt in Garmisch eine internationale Kommission zur Vorbereitung eines neuen Weltpostvertrages, der auf dem Weltpostkongress 1924 in Stockholm seine endgültige Form erhalten soll, zusammen. Er soll die in Kraft befindlichen einzelnen Verträge und Vereinbarungen zusammenfassen. In der Kommission werden sieben bis acht Staaten vertreten sein.

O Fälschungen österreichischer Banknoten. Die Wiener Polizei hat eine Bande von Banknotenfälschern festgenommen, die Millionenbeträge ungestempelter Noten der Österreichisch-Ungarischen Bank mit dem roten ungarischen Rotenstempel verschafft. Es wurde festgestellt, daß als Drucker der ehemalige Druckmeister der Österreichisch-Ungarischen Bank Claus tätig war, während seine Geliebte und ein an der Börse nicht unbekannter Rentner Richard Braun für die Beschaffung ungestempelter Noten und Unterbringung der gestempelten Noten sorgten. Es wurden täglich 2500 Banknoten mit dem Stempel versehen.

O Neue deutsche Flugpostmarken. Die Reichspostverwaltung beabsichtigt, neue Flugpostmarken in den Verkehr zu bringen. Es ist ein Entwurf, der von Professor Ernst Kusseer in Düsseldorf stammt, in Aussicht genommen. Die Arbeit stellt einen herabstoßenden Vogel stilisiert dar.

O Starke Werbätigkeit für die Fremdenlegion. In Mecklenburg kommen täglich Trupps von Deutschen an, die sich durch die starke Werbätigkeit in den westlichen Grenzgebieten zum Eintritt in die Fremdenlegion bewegen ließen. Hieraus geht hervor, daß die heimlichen französischen Bewegungen für die Fremdenlegion unvermindert wirksam sind. Wiederholt ist es in der letzten Zeit vorgekommen, daß sich sogar 16jährige junge Leute durch die Werber zum Eintritt verleiten ließen.

O Ein Gymnasialist als Kommunistenführer. Wegen unmäßiger Umrüttung wurde in München der 18jährige Gymnasialist Moritz Heiß verhaftet. Die Erhebungen haben ergeben, daß er an einer führenden Stelle in der kommunistischen Jugendbewegung für den Bezirk Südbayern steht. Bei einer Haussuchung in seiner Wohnung wurde eine Menge kommunistischer Schriften aufgefunden.

O Das Frauencstudium in Preußen. An den preußischen Universitäten studieren im Wintersemester 1920/21 insgesamt 6137 Frauen, darunter befinden sich 325 Ausländerinnen. An der Spitze stand die Universität Berlin mit 1830 studierenden Frauen, es folgten Bonn (607), Köln (549), Breslau (547), Münster, Frankfurt, Göttingen. 330 Frauen waren noch nicht 20 Jahre alt, 4853 zwischen 20 und 30, 954 über 30.

O Die Sammlungen für das Oberschlesier-Hilfswerk sind in erfreulichem Fortgange. Die neuesten Meldungen aus Oppeln ergeben, daß der Bedarf an Mitteln zur Abhilfe der allerbittersten Not ungehobelt ist. Tausende von Familien wohnen, von Leibwäde, Kleidern und Bettwäsche entblößt und der Nahrungsmitte beraubt, in halbzerstörten Häusern. Fünf Millionen konnten für die Notstandshilfe des Noten Kreuzes in Oberschlesien, zwei Millionen für die ergänzende Flüchtlingsfürsorge aus dem Oberschlesier-Hilfswerk überwiesen werden.

O Der Prinz als Vegetarier. Nach dem letzten Verzeichnis der neuen Mitglieder des Deutschen Vegetarierbundes ist der Bruder des letzten Königs von Sachsen unter die Vegetarier gegangen. Er wird aufgeführt unter der Bezeichnung "Universitätsprofessor Dr. theol. et iur. utr. Max Herzog zu Sachsen". Der ehemalige Prinz ist auch als eifriger Altkollegiate bekannt.

O Über 100 Millionen Mark Brandschadensatz. In der Polanskompanie Theodor Reichardt, G. m. b. H. in Wandlitz brach vor kurzem ein riesiger Brand aus. Der Brandschaden hat eine über alles Erwartete gehende Höhe erreicht: weit über hundert Millionen Mark! Das Unternehmen ist mit nicht weniger als 150 Millionen Mark versichert. Zunächst hat es von den Versicherungsgesellschaften eine Abzugszahlung von 50 Millionen Mark verlangt. Die beteiligten Versicherungsgesellschaften erledigen demnächst schwere Verluste.

O Beschlagnahme von Gleitflugzeugen. Der braunschweigische unabhängige Staatsminister Detter ließ für den Rhön-Gleitflug-Wettbewerb bestimmte Gleitflugzeuge beschlagnahmen.

O Freier Fremdenverkehr in Steiermark. Die steiermärkische Landesregierung hat eine Verordnung erlassen, mit welcher sämtliche Beschränkungen des Reiseproverbis für Steiermark außer Kraft gesetzt wurden. In Österreich bleiben nur die bestehenden Passvorschriften für Ausländer aus dem Auslande in das Land und umgekehrt.

O Cholera und Ruhr in Mostau. In Mostau sind bis Mitte Juli 488 Cholerasfälle festgestellt worden. Außerdem ist dort eine starke Ruhrpandemie, der viele Kinder zum Opfer fallen. In Zusammenhang damit sind die Preise für solche Nahrungsmittel, die als Diät bei Ruhrerkrankungen in Frage kommen, zu einer fabrikaschen Höhe emporgeschossen: ein Pfund (gleich 400 Gramm) gekochter Heidelbeeren kostet 65 000 Rubel.

O Ein schwerer deutscher Grenzer verstorben. "New York Herald" meldet aus Washington, daß der frühere deutsche Grenzer "Frankfurt" bei einem Flottenmanöver durch Gasbomben verstorben wurde.

O Brand von Petroleumtanks. In den Petroleumtanzen in New-Jersey ist ein großer Brand ausgebrochen, der sich immer weiter ausbreitet. Die ganze Region ist von Petroleum durchdrungen und bereitet den Tod eines ganzen Bereiches. Vermutlich werden aus der Lagerfläche der Standard-Oil-Company, die nicht weit entfernt ist, noch mehrere ergreifen werden. Der Schaden wird auf vier Millionen Dollar geschätzt.

O Ein gefälschter Missionenwechsel. Der in Langfuhr ansässige Kaufmann Wiedenhöft, der im südlichen Preußischen Danzig tätig war, hat sich schwere Wechselfälschungen zuschulden kommen lassen. Dem ehemaligen Danziger Stadtrat Dr. Grünspan wurde ein Wechsel über 400 000 Mark mit einem Alkohol präsentiert, das Dr. Grünspan als gefälscht zurückwies. Die Ermittelungen lenken den Verdacht auf Wiedenhöft. Er wurde wegen Betrugses und Urlandschärfung verhaftet und ist auch gefälscht. Es hat sich bereits eine Reihe anderer Betrüger aus Wiedenhöft herausgestellt. Beamte, Offiziere und Kaufleute sind um Missionssummen geschädigt worden.

O Die deutsche Schrift in Österreich. Das deutsch-österreichische Verfassungskommissariat hat durch Erlass angeordnet, daß überall im Verkehrsraum deutsche Schrift anzutreffen sei. Die Druckerei, Aushangspläne der Eisenbahnen und dergleichen zeigen bereits die deutsche Schrift.

O Berungsfüsser "Todesprung". Im Circus Angelos verstarb bei einer Vorstellung in Köslin der Artist Gabbin Brons, der in verschiedenen pommerschen Städten durch seinen "Todesprung" Aufsehen erregte, sein Ziel und stirbt in die Manege. Er wurde schwer verletzt und bewußtlos weggeschafft.

O Raubzug in der Eisenbahn. Einem Großkaufmann aus Stettin wurde auf der Fahrt von Hamburg nach Stettin seine Reisetasche mit 95 000 Mark Bargeld gestohlen. Der Bestohlene hatte auf kurze Zeit seinen Platz verlassen; als er zurückkehrte, war die Tasche verschwunden. Für Wiedereinführung der Summe sind 10 000 Mark Belohnung ausgesetzt.

O Ein großes Holzlager durch Feuer vernichtet. In den Holzläger der Firma Greuz u. Co. in Bamberg brach aus unbekannten Ursachen ein gewaltiges Großfeuer aus, dem trotz langer Arbeit der Feuerwehren die ganze Anlage mit großen Vorräten im Werte von Hunderttausenden von Mark zum Opfer fiel.

O Verhaftung eines Missionendiebes. In Budapest wurde ein Einbrecher namens Stabo verhaftet, der dem Prinzen Windisch-Grätz 22 goldene Tabaksdosen im Werte von 3 Millionen Kronen gestohlen hatte.

O Türe und Hundstagsphantasie. Die englischen Blätter melden, daß die Wasserversorgung Londons infolge der andauernden Trockenheit schwer gefährdet ist. Es werden drastische Maßnahmen zur Wasserbeschaffung getroffen. Die "Daily Express" schlägt ernstlich vor, daß "Luftschiffe flüssige Luft in die Wollenschichten treiben sollen", damit Regen erzeugt werde.

O Nach Deutschland ausgewiesen. Aus Ottawa in Kanada berichtet man: Werner Horne, der wegen eines Dynamitanschlags auf eine Eisenbahnbrücke während des Krieges zu einer zehnjährigen Freiheitsstrafe verurteilt worden war, ist für geisteskranke erklärt worden. Die Regierung hat daraufhin seine Freilassung angeordnet und ihn nach Deutschland ausgewiesen.

O Zehn Häuser eingäschert. In Paris brach in einem Geschäft für Theaterdekorationen ein Brand aus, der ungeheure Ausdehnung annahm und zehn Häuser einäscherte. Der Schaden soll über 10 Millionen Francs betragen. Zwei Personen wurden leicht verletzt.

O Henry Porters Wiedervermählung. Die bekannte Filmschauspielerin Henry Porter, deren erster Gatte im Kriege gefallen ist, hat sich mit dem Arzt Dr. v. Kaufmann, dem Besitzer und Leiter von Dr. Wiggerts Klinik in Garmisch-Partenkirchen ist, verheiratet.

O Neue Flugpostverbindung. Am 26. Juli wird die erste Flugpostverbindung auf der Linie Kowno-Königsberg-Berlin eröffnet. Mit den Postflugzeugen werden gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen sowie Personen und Pakete befördert werden.

O Unter einer Schneedecke begraben. Aus Engelberg in der Schweiz wird berichtet: Als zur Erholung hier weilende Knaben eine Schneehöhle bei Trübsee (?) besuchten, stürzte die Schneedecke ein und begrub eine Anzahl der Knaben unter sich. Zwei wurden als Leichen ausgegraben, zwei andere sind schwer verletzt.

O Der "König von Barmbeck". Seit langer Zeit wurden in verschiedenen Städten Hamburgs Diebstähle durch Einsteigen in die Treppenhausfenster ausgeführt. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei ergaben, daß hierbei nur ein guter Turner in Frage kommen könnte. Man ermittelte schließlich den Täter, der unter dem Namen "König von Barmbeck" in der Verbrecherwelt bekannt war. Es handelt sich um einen 15jährigen Fürsorgezögling, ein kleines schmächtiges Kerlchen. Mit ihm zusammen hat ein 14 Jahre alter Schulknabe die Diebstähle begangen. Die beiden Jungen wie auch ihre Eltern wurden erhaftet. Gegen den "König von Barmbeck" schwören noch weitere sechs Verbrechen wegen schweren Diebstahls.

O Neue Moorbrände. Die großen Moor- und Waldbrände haben sich in den letzten Tagen in erstaunlicher Weise vermehrt. Ein riesiger Moorbrand wütete in der Nähe von Hohenstein in der Kreise Liebenwerda. Auch in Neuhof und Altenwalde brachen Heide- und Moorbrände aus.

O Schwere Folgen der Dürre. Die andauernde Dürre droht für ganz Nord- und Osteuropa zu einer Katastrophe zu werden. In Dänemark ist nur eine sehr unbefriedigende Ernte zu erwarten. In Schweden ist der Göta Canal, die große Verkehrsstraße zwischen Stockholm und Göteborg, beinahe ausgetrocknet. Wenn der Regenmangel anhält, dürfte der Kanal für größere Fahrzeuge gesperrt werden.

O Einbruch in die Gruft des Erzherzogs Franz Ferdinand. Eine Meldung aus Wien zufolge wurde kurzlich die Grablege des ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gattin in Artstetten erbrochen und vieler kostbarer Leichen, Kirchengeräte usw. beraubt. Die Täter sind zwei Wiener Arbeiter; sie wurden verhaftet. Die Devote konnte ihnen wieder abgenommen werden.

O Straßenbahnenwagen ohne Schaffner. Die Stadt Dresden will Versuche bei der Straßenbahn mit dem so genannten "Ein-Mann-Wagen" vornehmen. Es handelt sich um das amerikanische System der schaffnerlosen Straßenbahnenwagen, in denen der Wagenführer gleichzeitig die Geschäfte des Schaffners besorgt. Die Fahrgäste müssen den Fahrpreis beim Einsteigen in einen am Hörerstand angebrachten Kasten zahlen; nur hier kann ein- und aussteigen werden.

O Strafversfahren gegen einen Oberbürgermeister. Gegen den Oberbürgermeister von Burgdorf, Dr. Roth, ist ein Strafversfahren eingeleitet worden. Den Anlaß dazu sollen Unregelmäßigkeiten bei der Aufstellung von Auslandspässen gebildet haben. Dr. Roth war vor fast zehn Jahren zum Oberbürgermeister von Blitau gewählt worden, er wurde damals jedoch nicht bestätigt, weil er sich allzusehr dem Spiel hingab.

O Ein verkrüpter Kosserinhalt. Bei einer Frau in Hamburg ereignete vor einigen Tagen ein junger Mann, der ein Zimmer mietete, in das er einen ledernen Kosser stellte. Als der Mann nach einigen Tagen nicht wieder kam, öffnete die Frau den Kosser und fand darin an mehreren Stellen für 367 886 Mark Zigarettenständern. Die Polizei beschlagnahmte den Kosser.

O Eine Spielbank in Memel. Der Magistrat Memel hat mit Genehmigung des Oberkommissars für den Freistaat Memel den Besitzer des Kurhauses in Sandkrug die Konzession für eine Spielbank in diesem Badeort auf die Dauer von zehn Jahren erteilt. Bereits am 1. August soll die Eröffnung im Kurhauscasino erfolgen. Es hat sich ein Konsortium gebildet, das mit einem Kapital von 50 Millionen Mark Memel-Sandkrug und die umliegenden Dörfer durch Errichtung von großen Hotels, Sanatorien und Villen zu einem großen Badeort ausbauen will.

O Goldmünzenfund. Beim Umbau eines alten Hauses in Brey bei Koblenz wurde 52 Goldmünzen aus dem 14. Jahrhundert, die einen hohen Wert darstellen, gefunden.

O Eine Chemiotreibstoff eingäschert. Ein schweres Brandunglüx ereignete sich in der Chemietreibstofffabrik in Rommerode bei Goslar. Außer den Verhältnissen, der Schäferei, der Schreinerei ist die gesamte Fabrik anlage zerstört. Durch die Katastrophe sind Hunderte von Arbeitern bösartig geworden. Bei den Löscharbeiten erlitten mehrere Feuerwehrleute schwere Brandwunden. Die Entstehung des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.

O Internationale Kongresse ohne Deutschland. In Brüssel wurde unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Carton de Wiart ein internationaler Kinderschutzkongress eröffnet. Deutschland ist von diesem wissenschaftlichen Kongress aus politischen Gründen ausgeschlossen worden. Ende dieses Monats tritt in Antwerpen die internationale Konferenz für Seerecht zusammen, zu der nur die alliierten und neutralen Länder eingeladen sind.

O Vom Blitz erschlagen. Bei Eisfeld in Thüringen wurde der Ingenieur Dornaus aus Berlin, der mit seiner Frau und seinem Sohn eine Autofahrt machte, von einem Gewitter überrascht und durch einen Blitzschlag getötet; sein Sohn wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht.

O In den Bergen verschollen. Aus Wien wird berichtet: Seit Ende Mai werden drei junge Leute, zwei Wiener und ein Linzer, die sich nach Salzammergut begaben hatten, vermisst. Es wird vermutet, daß sie einem Verbrechen zum Opfer gefallen sind. Die Polizei hat umfassende Nachforschungen eingeleitet.

O 50 Personen beim Baden in der Donau ertrunken. In der Umgebung von Budapest wurden an einem einzigen Tage 50 Leichen aus der Donau gefischt. Es handelt sich um Leute, die in dem Flusse gebadet hatten und dabei ertrunken waren.

O Verhaftungen in der Heidelberg Mordsache. In Stetten bei Lörrach wurden zwei Personen verhaftet, die verdächtig sind, mit dem in der Nähe von Heidelberg verübten Mord an den beiden Bürgermeistern in Verbindung zu stehen. Sie hatten falsche Pässe und machten den Versuch, nach der Schweiz zu gelangen. Ein weiterer Helfershelfer soll sich schon in der Schweiz befinden.

O Zusammensetzung der deutschen Verlustlisten. Eine Gesamtveröffentlichung sämtlicher deutschen Verlustlisten aus dem Weltkrieg ist in Vorbereitung. Sie soll im Herbst fertiggestellt sein und wird dann der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

O Eine halbe Million aus einem Postwagen gerettet. In München wurde am hellen Tage aus einem Paketwagen, der vor der Reichsbahnkasse hielt, ein Postbeutel mit einer halben Million Mark gestohlen. Der Dieb, der eine Postdiensstmarke trug, h. h. den Wagen mit einem Nachschlüssel abschloß.

O Neue Postkarten. In diesen Tagen werden die ersten neuen Postkarten zu 30 und 40 Pf. ausgegeben werden; da jedoch von den alten Postkarten noch große Vorräte vorhanden sind, wird die Neuauflage zunächst nicht sehr häufig in Erscheinung treten. Für Markenammler werden die neuen Karten jedoch schon jetzt bei der Markenverkaufsstelle des Briefpostamts, Berlin C. 2, ausgegeben. Sie unterscheiden sich von den alten Karten (mit der kleinen Germaniamarke zu 30 Pf.) durch das Markenbild, das unter der Wertzahl einen stilisierten reitenden Postillon darstellt.

O Raubmord. Der Händler Willi Werner aus Grimmitzschau i. Sa. wurde in Körbels bei Magdeburg erschossen aufgefunden. Es wird Raubmord vermutet, da ein Barbetrag von 12 000 Mark und ein Scheck über 10 000 Mark vermisst werden. Werner befand sich in Magdeburg zum Rälberlauf, und man nimmt an, daß er von seinen Mörfern aus Magdeburg nach Körbels gefolzt worden ist.

O Ein italienischer Offizier als Oberhauptmann. In Neapel ist eine Anzahl französischer Verbrecher, die von einem ehemaligen italienischen Fliegeroffizier befreit wurden, verhaftet worden. Die Tätierte der Verhafteten erstreckt sich über ganz Italien. Sie befanden sich hauptsächlich mit Haub von Kindern und jungen Mädchen.

O Hugo Stinnes im Automobil verunglückt. Der vielgenannte Großindustrielle Hugo Stinnes hat bei einer Autofahrt in Niederrhein einen Unfall erlitten. Er wurde mit seinem Neffen aus dem Wagen geschleudert und erlitt dabei Kopfverletzungen, die seine Überführung in das Wiesbadener städtische Krankenhaus notwendig machen. Die Verletzungen sind nicht ernstlicher Natur. Der Autounfall ist dadurch entstanden, daß der Kraftwagen einem Radfahrer ausweichen mußte und dabei in einen Steinhaufen geriet.

O Keine Beschränkungen des Fremdenverkehrs in Italien. Aus Rom wird berichtet, daß alle Beschränkungen für den Fremdenverkehr in Italien durch Dekret vom 1. Juni aufgehoben worden sind. Der Fremde muß sich lediglich im Besitz eines Reisepasses befinden, der vom italienischen Konsulat zu visieren ist. Alle Zuwangswirtschaftsmäßigkeiten sind aufgehoben, mit Ausnahme der Zuckerstärke. Brotnarken, fleischfreie Tage usw. sind bereits seit dem 1. Juni verschwunden.

O Gustav Adolfsburgs 70. Geburtstag. Der Lustspieler und ehemalige Schauspieler Gustav Adolfsburg feierte am 26. Juli seinen siebzigsten Geburtstag. Von seinen zahlreichen Lustspielen und Schwänken, die er zum Teil in Gemeinschaft mit Oskar Blumenthal und Franz von Schönthal verfasste, sind "Großstadluft", "Im weißen Rößl", "Der kleine Passagier", "Goldschädel", "Die berühmte Frau" und viele andere in fast allen deutschen Theatern mit großem Erfolg zur Aufführung gelangt.

O Besondere Kennzeichen der Intelligenz. Im Budapester Polizeibericht war dieser Tage zu lesen: "Die Obersthauptmannschaft wurde verständigt, daß auf dem rechten Donauufer der Beichnam eines jungen Mannes aus dem Wasser gezogen wurde, der Spuren äußerer Gewalt aufweist. Der Ermordete gehört wahrscheinlich der intelligenteren Klasse an, da sein Anzug gewendet war."

O Große Wald- und Heidebrände. Das anhaltend trockene Wetter bedroht in wachsendem Maße die niederrheinischen Moore und Wälder. Die Heidebezirke zwischen Harburg und Cuxhaven haben in den letzten Tagen mehrfach große Heide- und Waldgebiete durch Brände verloren. Geradezu furchtbar sind die Brände in einzelnen Gegenden Schleswig-Holsteins. So wüteten Feuer von rücker Ausdehnung u. a. auf dem Wimter Moor, auf der Schwäbinger Heide bei Dörpsta, im Kropper Moor, im Westermoor, im Breitenborner Bauernmoor und im Weselmoor.

O Dänische Fürsorge für deutsche Kinder. In dem Kopenhagener Blatt "Sozialdemokrat" veröffentlichte das dänische Komitee für Hilfesleistungen an die vom Krieg heimgesuchten Länder einen Aufruf, in dem die Dänen aufgefordert werden, den unglücklichen Kindern in den notleidenden Ländern, insbesondere in Sachsen und Thüringen, dadurch Hilfe zuzumessen zu lassen, daß dänische Familien sich bereit erklären, diese Kinder längere Zeit in Pflege zu nehmen.

O Rückreipidemie in Hindenburg. Wie man aus Hindenburg meldet, ist dort eine Rückreipidemie ausgebrochen. Von 1. bis 21. Juli wurden polizeilich 191 Fälle gemeldet, von denen 33 tödlich verlieben.

O Verhaftung eines Deutschen in Wien. Auf Verlangen der Berliner Polizei wurde in Wien der ehemalige deutsche Rittmeister Hans Luck, ein entfernter Verwandter des Grafen Zeppelin, wegen zahlreicher Scheichwindelchen verhaftet. Der Verhaftete erklärte, er sei in Geldnoten gewesen und habe deshalb in Kopenhagen bei der Juvelenstrasse Jacob Schnieffchen für 10 000 dänische Kronen bezogen, die er mit einem Scheck auf die Deutsche Bank in Hamburg bezahlte, obwohl er wußte, daß für den Scheck keine Deckung vorhanden war.

O Tod einer bekannten Revolutionärin. Die seinerzeit viel genannte russische Revolutionärin Vera Sassulitsch, die im Jahre 1878 ein Attentat gegen den Polizeiabteilungsleiter von Petersburg, Trepow, beging, ist gestorben.

O Brandkatastrophe in den mexikanischen Petrolunftseldern. Reuter meldet aus Mexiko, daß Gerüchte eingetroffen sind, wonach in Amatlan Ölfelder in Brand stehen. Die Bohrurme brechen zusammen. Die Arbeiter flüchten. Die Befürchtungen, den Brand zu löschen, werden als hoffnungslos angesehen.

O Absturz in den Bergen. Der 23jährige englische Hochschüler Josef B. Freye ist im Weltentale (Tirol) über eine hundert Meter hohe Felswand abgestürzt und tödlich verunglückt. — An der Roten Wand sind der Reichsdeutschsoldat Kascher und der Buchbindert Klop, beide aus Kempfen, abgestürzt. Kascher war sofort tot, Klop starb im Krankenhaus in Obersdorf.

O Große Überschwemmungen in Japan. Die japanischen Provinzen Navaya und Nioto sind durch grobe Überschwemmungen heimgesucht worden. Man zählt Hunderte von Opfern.

O Eine kostspielige Kriegsbeute. Nach einer Meldung aus New York hat der Vorsitzende des Schiffahrtsamtes der Vereinigten Staaten bei der Besichtigung des jetzt Leibnitzhauses genannten früheren deutschen Dampfers "Vaterland" geäußert, daß Schiff koste den amerikanischen Steuerzahler jedes Jahr 500 000 Dollar. Es müsse in 10 Tagen eine Entschädigung über seinen etwaigen Verlust getroffen werden.

O Neuer Höhenflugrekord. Wie man aus Paris meldet, hat der Flieger Kirsch bei einem Höhenflug laut seiner Aufzeichnungen eine Höhe von 10 600 Metern erreicht. Da er aber infolge einer Motorpanne seinen Absprungplatz nicht erreichen konnte, wird dieser Rekord nur offiziell registriert werden.

O Eine neue Südpolarexpedition Shackletons. Ende August wird Ernest Shackleton eine neue Südpolarexpedition antreten. Zweck der Expedition ist in erster Linie die Erforschung einer Reihe von wenig bekannten Inseln in der Nähe des antarktischen Kontinents und der Küsten dieses Festlandes. Das für das Unternehmen bestimmte Schiff heißt "Quest" und ist 200 Tonnen groß.

Verschiedene Meldungen.

Berlin. Die Ableistung von Milchkühen an die Entente ist nach einer Meldung vorläufig eingestellt worden, da die Entente im Interesse der Volksernährung sich zunächst mit tragenden Kühen und Färsen begnügen will.

Mainz. Die französische Polizei verhaftete in Oppenheim zwei marokkanische Soldaten, die ein deutsches Mädchen vergewaltigt hatten.

Berlin. Nach einem Erlass des Reichswehrministers sind durch den Nachtragshaushalt 1921 im beschränkten Maße Mittel zur Veranstaltung von Kurz zur Überleitung in einen Zivilberuf nunmehr auch für Offiziere, die vor dem Ausscheiden stehen, bereitgestellt. Die zurzeit vor dem Ausscheiden stehenden Offiziere werden darauf hingewiesen, daß ein neuer 4½-monatiger Arbeitssturzusatz bei dem Reichsarbeitsnachweis für Offiziere in Berlin etwa am 15. August d. J. beginnt.

Berlin. Wie der "Dienst Berliner" erfährt, wird entgegen der Nachricht über die Errichtung des Bismarckstrasse Straßburger zum politischen Gefangen in Berlin der bisherige Delegierte der polnischen Regierung bei der Verteilung des früheren deutschen Eigentums in Danzig, Posen, zum polnischen Gefangen in Berlin ernannt. Madenski war während der Kriegszeit vorübergehend galizischer Landwirtschaftsminister in Wien.

Berlin. Das Reichsministerium für Ernährung erlässt zu den Nachrichten über den günstigen Aussall der deutschen Getreidernte eine Veröffentlichung, nach der das Ministerium einzuweisen diese Mitteilungen nicht bestätigen kann, da ein großer Teil der Ernte noch auf dem Balkne steht und das bereits geerntete Getreide nur zum geringen Teil ausgedroschen ist.

Hamburg. Der Dampfer "Hindenburg" von der Reederei Hohenlohegesellschaft Hugo Stinnes ist von seiner ersten Reise nach La Plata und Brasilien mit voller Ladung zurückgekehrt.

Stettin. Auf der Werft des Vulkan liegen für den Norddeutschen Lloyd zwei in Bremen erbaute Frachtdampfer von je 6000 Tonnen von Stapel.

Leipzig. Nach Informationen der "T. U." ist die Anklageschrift gegen den ehemaligen Berliner Polizeipräsidenten Gottfried v. Jagow wegen Teilnahme am Kapp-Putsch jetzt nach Abschluß der Voruntersuchung von der Reichsanwaltschaft im ersten Strafseminar präsentiert worden. Damit ist die Anklage gegen v. Jagow offiziell erhoben. Der erste Strafseminar wird gemäß der Strafprozeßordnung über die Eröffnung des Hauptverfahrens zu beschließen haben. Nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge und mit Rücksicht auf die bis zum 15. September dauernden Gerichtsverhandlungen darf man annehmen, daß die Hauptverhandlung frühestens im Oktober dieses Jahres stattfinden wird.

Dresden. Der Wasserstand der Elbe ist infolge andauernder Trockenheit derart zurückgegangen, daß mit dem gänzlichen Einstellen der Elbschifffahrt in den nächsten Tagen gerechnet werden muß, wenn nicht ausgiebigere Niederschläge eintreten. Schon jetzt verkehren die Frachtkähne nur mit ein Drittel Ladung, so teilweise mit einem Viertel, und auch die Personendampfer können nur zu einem Teil besetzt werden, um Festfaulen zu vermeiden.

München. Die Stadt München, deren Haushalt für das Jahr 1921 mit einem Aussall von 123 Millionen Mark abschließt, plant die Einführung einer Haushaltsgestaltung, einer Wohnungstaxt und einer Personenzollsteuer.

Münster. Der Reichstagabgeordnete Prof. Dr. Hesse ist in Bad Nauheim nach längerer Krankheit im 71. Lebensjahr gestorben. Hesse war der weitangesehene Sozialpolitiker des Bentums.

Prag. Ein Prager Blatt wünscht den Abschluß eines französisch-polnisch-schlesischen Bündnisses. Als Bündnisgenosse der Tschechoslowakei kommt außer Frankreich nur noch Polen in Betracht. Diese Vereinigung würde 82 Millionen Menschen umfassen, und würde durch diese Zahl vor dem 70-Millionen-Deutschland gesicherter sein. Es ist erstaunlich, was man von dem waffenlosen Deutschland alles befürchtet.

Besograd. Der ehemalige russische General Komarov, der als Anarchist bekannt ist, wurde unter dem Verdacht verhaftet, an der Attentat gegen den serbischen Prinzregenten beteiligt gewesen zu sein.

London. Die englische Regierung hat den englischen Kommissar in Oberschlesien, Sir Harold Stuart, angefordert, dringend nach London zu kommen, um mit der Regierung zu konferieren. Die englische Regierung will ihren Vertreter in Oberschlesien über die Meinungsverschiedenheiten befragen, die zwischen seinen persönlichen Telegrammen und der Note der alliierten Kommission an die Bochumer Konferenz bestehen.

London. In Erwiderung auf eine Anfrage, ob die englische Regierung Bestellungen auf neue Großkampfschiffe machen werde, bevor die Ergebnisse der Verhandlungen wegen Abtretung zur See bekannt seien, erwiderte Lloyd George, die Regierung habe die Verpflichtung, vereinzelte Schiffe zu ersehen. Er hoffe, daß es durch Verhandlungen zwischen den Hauptmächten möglich sein werde, den Rüstungswettbewerb jetzt und in Zukunft zu vermeiden, aber die Admiralität habe die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Marine über erfälliges Material verfüge. Der Erfolg von vereinzelten Schiffen werde den Erfolg oder Misserfolg der Washingtoner Konferenz nicht beeinflussen.

London. Ein diplomatischer Berichterstatter des "Daily Telegraph" schreibt: Die britische Regierung bleibt bei ihrer energisch ausgeschrockten Überzeugung, daß die Frage von Oberschlesien, der Sanctionen am Rhein und der Kriegsbeschuldigung ohne weitere Verzögerung verhandelt werden soll. Verschiedene Bünde der Reparationsfrage dulden keinen weiteren Aufschub. Es wäre zwecklos, alle Meinungsverschiedenheiten zwischen London und Paris zu verheimlichen. Nach Aussaffung der britischen Regierung kann die Lage nicht so bleiben, da außerhalb britische Probleme durch eine Art passiver Neutralität von Seiten Frankreichs aufgehoben werden.

London. Laut "Daily Telegraph" herrscht große Beunruhigung in Paris wegen der Tatsache, daß Emir Faïsal vor kurzem eine Proklamation erließ, in welcher er sagte, er wolle Syrien gern von der französischen Oberherrschaft befreien. Die französische Regierung habe ähnlich die Münkerfamilie der britischen Regierung auf diesen Vorgang gefeuert, weil eine Loslösung von der französischen Souveränität nur zugunsten Englands geschehen könnte.

London. Der provvisorische Rat von Mesopotamien hat beschlossen, dem Emir Faïsal die Königswürde zu übertragen. Die britische Regierung wünscht indessen, daß dieser Beschluß durch eine Volksabstimmung bestätigt werde.

London. Das englische Unterhaus lehnte mit 95 gegen 26 Stimmen einen Antrag Bottomleys ab, der die Münkerfamilie des Hauses auf die Weigerung der Regierung lehnt, sich dafür einzutragen, daß unmittelbar Schritte unternommen werden, um das Verfahren gegen die übrigen Kriegsverbrecher sicherzustellen.

Tsifio. Das japanische Programm für die Konferenz in Washington enthält den Grundsatz: Durchführung des Prinzips der offenen See und des gleichen Rechts für alle. Deßhalb werde Japan in Vorhügel bringen: Zurückziehung aller ausländischen Beamten in China, vor allem der englischen Postbeamten und der französischen Postbeamten.

Großbritannien. Zwischen Roccastrada und Gassortino wurden etwa fünfzig Fasisten von Kommunisten angegriffen. Ein Fasist fiel. Die Fasisten versuchten die Kommunisten, wobei es noch weitere Tote gab. Einige Häuser von Kommunisten wurden niedergebrannt.

La Paz (Bolivien). Die Regierung hat das Protokoll über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ratifiziert.

Auß Helgoland?

In der trostlosen Hitze dieses Sommers feiert die Entenbrüterei so ziemlich in allen Ländern wahre Orgien. Wenn aber jetzt von London aus mitgeteilt wird, daß die britische Admiralsität ihrer Regierung eine Deckschrift eingereicht habe, in der der Wiedergewinnung Helgolands als Stützpunkt für die englische Flotte das Wort geredet werde, so möchte man doch gegen einen so verwegenen Unsum von vornehmerein den nachdrücklichsten Widerspruch einlegen. Die Deckschrift soll, so wird weiter gesagt, den Plan einer großzügigen maritimen Einkreisung Deutschlands umfassen, und der Chefsingenieur der britischen Admiralsität soll bereits im Zusammenhang mit diesen Plänen die rote Insel einer dreitägigen Besichtigung unterzogen haben. Ja, um dem Hohn noch die Krone aufzusetzen, wird bereits für die Septemberbesichtigung des Völkerbundsrates ein Antrag des englischen Delegierten angekündigt, der darauf abzielt, Helgoland der deutschen Reichshoheit zu entziehen.

Die Sache klingt, wenn man von allem anderen absieht will, so, als wollten die Franzosen den deutschen Gross in Oberschlesien nach einer anderen Richtung hin ablenken, als wollten sie Wasser in den Wein der England befeiste, schütten, die sich hier und da in deutschen Ländern schon wieder zu regen beginnt, weil die britische Regierung der französisch-polnischen Niedertracht einigermaßen in den Weg zu treten gewillt scheint. Denn daß die Engländer von sich aus jetzt auf die Idee verfallen sollten, die Insel Helgoland für Flottenzwecke gegen Deutschland in Anspruch zu nehmen, nachdem Deutschland jede Seegeltung so gut wie völlig verloren hat, siehe sich nur annehmen, wenn die tropische Sommerhitze es ganz und gar um den gesunden Verstand gebracht haben sollte. England ist es gerade, das mit unerbittlicher Entschlossenheit auf der völligen Zerstörung aller Marine- und Hafenanlagen auf der roten Insel besteht. Gedanken Angerlich können die vielen Urlaubstreisenden, die der Seemannsdienst der Hamburg-Amerika-Linie in diesem Jahre wieder die Deutsche Bucht hinauf- und hinabführt, sich davon überzeugen, wie bald ein Molesta, bald irgend ein Teil der Besichtigungsansaaten in die Lust gesprengt wird. Und nicht einmal der Rothafen für kleine Fischfabriken, dem doch gewiß keinerlei Kriegsbedeutung zugesprochen werden kann, soll von der auf britisches Geheiß durchgeführten Zerstörungsarbeit ausgenommen werden. Kann man glauben, daß die Engländer alles, was deutscher Fleiß und deutsche Kaufkunst hier in langen Jahren mit großen Opfern geschaffen haben, bis auf den Grund vernichten werden, wenn sie selber auch nur im entfernten daran denken würden, diese Insel wieder einmal zu einem Stützpunkt für eine "grosszügige maritime Einkreisung Deutschlands" zu verwenden? Und überhaupt, kann eine solche Einkreisung in Zukunft noch irgend einen Sinn haben? Die Lebensarbeit Edward VII. richtete sich gegen uns, weil wir groß und mächtig waren und in anscheinend unausbalancierter Vorwärtsentwicklung auf allen Gebieten menschlicher Betätigung weltumspannend vordrangen. Was aber sollte jetzt noch in Deutschland einzufreien sein? Man hat es glücklich so weit gebracht, daß wir kaum noch den kleinen Finger rühren können, wenn England oder Frankreich nicht damit einverstanden sind, so daß diejenigen Mächte, die das Meer beherrschen, sich unerwogen gewiß nicht mehr in besondere Unlusten zu stürzen brauchen. Will England uns die zu führen nach Hamburg oder Bremen sperren, so bedarf es dann wahrscheinlich keiner neuen Flottenbasis in der Nordsee. Es würde, wie die Dinge liegen, jederzeit von heut auf morgen sein Ziel erreichen können. Vor zwei oder drei Jahrzehnten hatte Helgoland noch den Wert eines Kaufobjektes. Jetzt könnte es England höchstens noch begehrwert erscheinen, wenn es der Meinung sein sollte, daß deutsche Volk mit dem Frieden von Versailles und der Art seiner Ausführung noch immer nicht genug gedemütigt zu haben.

Eine solche Meinung ist im britischen Inselreich schwerlich irgendwo anzutreffen, und wir möchten bezeugen, ob es den Franzosen gelingen wird, sie den Engländern mit Mitteln, wie dieser Helgoland-Ente, sozusagen "hintenherum" beizubringen.

Kronprinz Rupprechts geheime Denkschrift.

Die Ursachen des deutschen Zusammenbruchs.

Soeben wird eine ausführliche geheime Denkschrift des früheren Kronprinzen Rupprecht von Bayern bekannt, die an den damaligen bayerischen Ministerpräsidenten und späteren Reichslandrat Freiherrn v. Hertling gerichtet und vom 19. Juli 1917 datiert ist.

Der Kronprinz setzt zunächst auseinander, weshalb schon damals auf eine militärische Entscheidung in der Westfront zu unseren Gunsten und auf eine durchgreifende Wirkung des U-Boot-Krieges nicht mehr zu rechnen sei. Er vertritt die Bombenangriffe "auf die sogenannte Festung London", mit denen nur das Gegenteil des Gewollten erreicht werde. Ein Friedensschluß mit Russland bis zum Herbst ohne Annexionen und Entschädigung unter Bericht auf die Angliederung Kurlands, ist ihm von ausschlaggebender Bedeutung. Er rät für die Zeitspanne bis zum vollen Eintritt der amerikanischen Hilfskräfte, vor dessen Unterschätzung er warnt, Verhandlungen mit dem Gegner auf der Basis des Standes vor dem Kriege unter Bericht auf Entschädigungen und nötigenfalls unter Bericht auf die Rückgabe der Kolonien an, während Österreich zu Gebietsabtretungen an Italien bewegen werden muss.

Die innerdeutschen Verhältnisse sieht der Prinz durch die nach seiner Meinung besonders von Berlin aus um sich greifende wilde Jagd nach dem Mammon bedroht. Der Mittelstand werde dabei einschließlich vernichtet.

Die letzten 20 Jahre habe die ganze auswärtige Politik im Dienste der Industrie- und Handelsmagnaten gestanden, nicht Deutschlands Volk war maßgebend, sondern der Prolet. "Man wird der bayerischen Regierung vor", fährt der Prinz wörtlich fort, "daß sie sich alles von Berlin gefallen ließ, und die Meinung gewinnt immer mehr Anhänger, daß, nachdem doch alles von Berlin aus geleitet werde, unsere Regierung weiter nichts sei als ein überflüssiger und lässiger Ballast. Zu den anderen Bundesstaaten ist übrigens die antimonarchistische Stimmung womöglich noch schlimmer. Durch hier nicht zu erörternde Umstände ist

der Kaiser um alles Ansehen

gekommen, und die Verhüllung geht so weit, daß ernsthaft denkende Leute bezweifeln, ob die Dynastie der Hohenzollern den Krieg überdauern wird. Die einzelnen Bundesstaaten müssen alles daran setzen, um in die innerpolitische Krise Preußens nicht verwickelt zu werden, die mir noch lange nicht abgeschlossen erscheint, und dürfen es nicht zugeben, daß sie durch eine Umgestaltung der Reichsverfassung in parlamentarischem Sinne ihrer wichtigsten Rechte und ihres Einflusses auf die Aufgaben des Reiches beraubt werden." Kronprinz Ruprecht wendet sich gegen die Errichtung eines republikanischen Einheitsstaates und befürchtet eine Umgestaltung der Reichsverfassung im Sinne einer Gleichung der Autorität der

Einzelstaaten, die aus dem deutschen Bundesstaat mehr einen Staatenbund mache. Jede Schmälerung der Rechte der einzelnen Bundesfürsten, so müsse in Berlin betont werden, richte sich auch gegen den Träger der Kaiserkrone. „Bedenklich stimmte mich ein Auspruch, den nun vor einem Jahre ein im Verlehe mit Bismarck herangereister Staatsmann zu mir tat: Die Völker würden es künftig nicht mehr dulden, daß über sie durch die Ungeschicklichkeit der Regierungen so ein Unglück hereinbräche wie der gegenwärtige Krieg und würden sich künftig die

Entscheidung über ihre Politik,
wie über Krieg und Frieden selbst vorbehalten.“ Der Prinz hält derartige Ansichten für utopisch, da die Politik doch zuletzt nur von einzelnen Menschen bestimmt werde. Der Ausschuss des Bundesrats, nicht der Reichstag, müsse die Leitung der auswärtigen Politik in der Hand behalten.

Die äußere Politik erhielt unter der bisherigen Regierung Schiffbruch, sagt Kronprinz Rupprecht zum Schluss. Die Krise hat zu einem Siege der Obersten Heeresleitung über den Reichskanzler geführt, der durch seine Unentholtheit in allen Fragen geradezu verderblich wirkt. Endlich regt der Kronprinz die Aufführung von Handelsattäschens bei den bayerischen Gendarmerien, die Unterstützung des bedrohten Mittelstandes durch Darlehnsklassen und die Sicherung des Bauernstandes durch hohe Steuern auf Landerverbund an. Bei den letzten Vorschlägen ist zu beachten, daß sie ja lediglich für die bayerische Regierung bestimmt waren.

Sturmzeichen.

Die Vorbereitung des neuen Polenaufbruchs.

Bur gleichen Zeit, in der die Franzosen auf diplomatischem Wege alles versuchen, um Oberschlesien vor der Entscheidung immer fester in die Hand zu bekommen und es ihren politischen Freunden zu einem möglichst großen Teile auszuliefern, flackert auch der Aufstand in Oberschlesien selbst nach kurzer Ruhezeit wieder bestiger auf. Zahlreiche Nachrichten aus allen Teilen Oberschlesiens lassen die Lage als sehr viel bedrohter erscheinen. Die polnische Terroraktion scheint augenblicklich zu dem Zweck so außerordentlich geeignet zu werden, um die Notwendigkeit einer Verstärkung der interalliierten Truppen durch eine französische Division zu begründen. Die deutsche Bevölkerung Oberschlesiens führt die wieder aufflammenden Einzelschlüsse auf

französische Anklage und französisches Geld zurück. Die Auszahlungen der polnischen Liquidationskommission, die in den letzten Tagen als Entschädigung für den entgangenen Lohnempfang den Insurgenten größere Summen zustießen ließen, haben den Tatendrang der Insurgenten bedeutend gestärkt. Aus dem Industriegebiet liegen eine Reihe ernster Nachrichten vor. Aus dem Landkreis Gleiwitz werden gräßere Unruhen gemeldet. So besonders aus Konowal. Dort befinden sich die Gruben im Streit. Auch Schönwald ist neuerdings von den Polen wieder bedroht. Die Meldungen von einem Generalstreit im Kreise Rybnik bestätigen sich zwar nicht, auch größere Teilstreits sind nicht bekanntgeworden, wohl aber ist die Leitung der meist großen Werke im Kreis Rybnik vollständig in die Hände der radikalen Betriebs- und Volksgenossen. Diese stehen auf dem recht eigenartigen Standpunkte, daß die deutschen Gesetze in Oberschlesien bereits keine Geltung mehr hätten, und daß sie nach Belieben schaffen und walten könnten. Dass die Werke selbst natürlich schwer darunter leiden, liegt auf der Hand.

Die Vorbereitungen zum vierten Aufstand der Polen sind in vollem Gange. Aus den Ortschaften des Kreises Ratibor ist ein großer Teil der früheren polnischen Insurgenten herausgezogen worden. Sie wurden im Kreise Rybnik neu bewaffnet und sammeln sich bei Rauden. Große Wasserversorgung aus dem Kreise Rybnik in die Grenzdörfer des Kreises Ratibor werden von allen Seiten gemeldet und bestätigt. In Reichenau werden drei Panzerzüge und sechs 10,5-Zentimeter-Geschütze

von den Franzosen für die Polen ausgerüstet.

Der Schneekug Breslau-Ratibor wurde mehrfach durch Insurgenten zum Halten gezwungen. Er erhielt derartiges Feuer, daß er zunächst nach Kandzin zurückkehrte musste. Eine Polizeimannschaft aus Ratibor verjagte die polnischen Banden. Auch der Telephonverkehr zwischen Ratibor und Dziergowitz war von den Insurgenten vollständig gesperrt. Auf Koszelnitz (Kreis Rosenberg) stand nachts ein Angriff der polnischen Insurgenten statt. Die Polen stießen eine Mühle in Brand. Die deutsche Trümmerei bei Budan (Kreis Ratibor) wurde von einer 80 Mann starken Insurgentenbande, die mit Maschinengewehren ausgerüstet war, überfallen. Im Kreise Rybnik sammeln sich große Mengen bewaffneter Polen. In Oppeln kam es zu einer Schlägerei zwischen Franzosen und Italienern. Ein mit Handgranaten ausgerüsteter Insurgent wurde festgenommen, der eingestand, den Befehl zu haben, die italienische Wache in Badawa in die Luft zu sprengen. In Glatz kam es ebenfalls zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Franzosen und Italienern. Die schwergereizten Italiener holten schließlich Verstärkungen mit Waffen herbei und beschossen die Franzosen.

Französischer „Schuh“.

Der praktische Arzt Dr. Kolbe in Krakau wurde, als er in der Nacht von der Praxis kam und seinen Ausweis nicht gleich fand, von den Franzosen mit Kolbenköpfen mißhandelt und, als er sich das verbat, zu Boden geschlagen. Aus vielen Wunden blutend, wurde der Verhaftete während der Nacht an einen Pfahl gebunden, so daß er mit den Beinen nur noch den Boden erreichen konnte. Ein Polizeiwachtmeister, der sich um seine Freilassung bemühte, wurde ebenso behandelt, ihm bei der Verhaftung ins Gesicht gespuckt und seine Ordenschnalle abgerissen. Weiter wurde ihm sein Geld, 267 Mark, abgenommen, da er, wie die Franzosen bei der Verhaftung sagten, sowieso kaputt gehen würde.

Korsanty,

die Seele der ganzen Aufstandsbewegung in Oberschlesien, hat inzwischen nicht nur auf seiner Reise nach Paris die böse Erfahrung gemacht, daß er als alzu vorlauter Schreier dort nicht gerade beliebt ist, da er seinen Bundesgenossen Le Nord mehrfach peinlich kompromittiert hat, er hat nicht nur aus England einen deutlichen Wind erhalten, daß man über sein geplantes Erscheinen keineswegs erfreut sein würde, sondern sogar in Warschau erheben soll gewichtige Stimmen gegen ihn und seine unerhörte Kämpferweise. Ein polnischer Journalist glaubt, aus Unterredungen mit Mitgliedern der Warschauer Regierung den Schluß ziehen zu können, daß bei den Polen eine starke Veränderung der Situation eingetreten sei. Die leidenden Männer in Warschau sagen rund heraus, jede Grenze in Oberschlesien sei besser als seine Grenze. Wie Oberschlesien verteilt wird, ist den Polen weniger wichtig geworden, als daß endlich überhaupt die Verteilung stattfindet. Wer eine vermittelnde Rolle auf sich nehmen will, erweist den in Warschau herrschenden Männern einen größeren Dienst, als diejenigen, die den Konflikt verlängern und den Gegensatz unverhörliech machen, indem sie verlügen. Polen das ganze

oberösterreichische Industriegebiet zuzusprechen. Korsanty aber habe seine wilde Politik auf den Gipspunkt getrieben, so sehr, daß man in Warschau in Entsetzen geraten sei. Der Aufstand Korsantys sei eine ausgesuchte Lebte gewesen.

Reichstagsabg. Karl Trimborn †.

Der Staatssekretär a. D. Geheimrat Trimborn, Vorsitzender der Zentrumspartei des Landes, Vorsitzender der Zentrumspartei des Landes, ist in Bonn an den Folgen einer Operation gestorben.

Einige Tage nach dem Hinscheiden ihres bedeutenden Sozialpolitikers Professor Dr. Hize verlor die Zentrumspartei wieder einen hervorragenden Mann. Trimborn war ein geborener Nörlner und übte dort den Beruf eines Rechtsanwalts aus; seit 1896 gehörte er dem Reichstag und dem bayerischen Landtag an. Während des Krieges war er im Generalgouvernement Belgien Referent für die Abteilung Unterricht und Kunst, widmete sich aber seit Juli 1917 wieder vollständig der parlamentarischen Tätigkeit. Er trat als Staatssekretär des Innern in das Kabinett des Prinzen Max von Baden ein. Nach dem durch die Unwähnung hervorgerufenen Rücktritt dieses Kabinetts bekleidete er keinen Regierungsposten mehr. Er stand auf dem rechten Flügel des Zentrums, trat früher besonders sozialpolitisch hervor, später aber auch als gewandter und kennzeichnender Redner auf allgemeinpolitischem Gebiet. Nach dem Tode Gröbers wurde er zum Vorsitzenden der Reichstagsfraktion und der Partei gewählt. Er ist 66 Jahre alt geworden und starb infolge einer kürzlich vorgenommenen Operation. Die Zentrumspartei sieht durch seinen Tod eine Lücke entstehen, die sie nicht leicht zu schließen vermögen wird.



Trimborn.

Justizminister a. D. v. Beseler †.

Der letzte Justizminister des alten Preußen.

Im Alter von 80 Jahren ist der frühere preußische Justizminister v. Beseler in Berlin gestorben. Er wurde 1905 als Nachfolger Dr. v. Schönfeldts als Justizminister nach Berlin berufen. Im Jahre 1917 trat er in den Ruhestand. Max Beseler wurde am 22. September 1841 in Rostock als Sohn des Rechtslehrers Georg Beseler geboren. Er studierte in Heidelberg und Berlin und trat 1863 in den preußischen Justizdienst ein. 1892 wurde er zum Präsidenten des Amtsgerichts I Berlin ernannt, 1897 zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Kiel, 1904 in Breslau. Am 21. November 1905 wurde er zum preußischen Justizminister ernannt.

Die Sensationsprozesse, die in Beselers Ministerium fielen, so namentlich die Prozesse, die sich an die Gulenburg-Affäre anknüpften, gaben der Öffentlichkeit vielfach Anlaß, an der preußischen Justiz und der Amtsführung des Justizministers Kritik zu üben, so daß sich Beseler wiederholt genötigt sah, sich zu rechtfertigen. Aus dem inneren Dienstbetrieb der preußischen Justizverwaltung sind aus der Zeit Beselers besonders bemerkenswert die Bemühungen zur besseren Durchbildung des juristischen Nachwuchses. Hierhin gehört vor allen Dingen die Einführung von Klausurarbeiten für die Assessorenprüfung. Ein Erfolg Beselers, der die Ausstellung der Assessoren im Justizdienst regelte, wurde teilweise heftig angegriffen als Versuch, die Amtstätigkeiten zu erschweren. Am 22. September 1916 feierte er seinen 75. Geburtstag noch im Amt als Justizminister feiern. Alsztlich des großen Amtswechsels am 5. August 1917 trat er zurück. Sein Nachfolger wurde der Reichstagsabgeordnete Dr. Spahn.

Gelbstmord des Ministers v. Frauendorfer.

Nach Gründung des Strafverfahrens in den Tod.

München. Der Leiter der Zweigstelle Bayern des Reichsverkehrsministeriums, von Frauendorfer, hat in Geiselgasteig bei München durch einen Schuß in die Schläfe Selbstmord verübt.

Auf Grund einer seit längerer Zeit schwedenden geistlichen Untersuchung war jetzt das Strafverfahren gegen den ehemaligen bayerischen Verkehrsminister v. Frauendorfer eingeleitet. Es handelte sich dabei um angebliche Fälschungen wertvoller Münzen, an denen sich der als leidenschaftlicher Sammler bekannte Minister beteiligt haben soll. Die Feststellung der wahrscheinlich auf längere Zeit zurückgehenden Fälschungen soll erst dadurch erfolgen, daß plötzlich auf dem Markt altrömische Münzen auftauchen, die bis dahin als allergrößte Seltenheit und nur in ganz vereinzelten Stücken existierten, deren Besitzer in der Sammlerwelt großenteils mit Namen bekannt waren. Frauendorfer verschwand kürzlich ganz plötzlich aus dem Amt und es wurde alsbald bekannt, daß er nicht mehr zurückkehren werde. In München laufen zahlreiche Gerüchte über die Gründe um, die Frauendorfer zur Fälschung veranlaßt haben sollten. Einerseits wird behauptet, er sei von Hause aus nicht vermögend und Gatte einer ebenfalls vermögenslosen Frau, einer Malerin, in finanzielle Schwierigkeiten und damit auf den verhängnisvollen Weg geraten. Andere sagten, Gingeweihte wollen wissen, er habe sich infolge einer Liebschaft ruinieren.

Heinrich Ritter v. Frauendorfer war Mitglied des bayerischen Staatsministeriums bis Januar 1912, trat dann in den Ruhestand, erschien später wieder auf der politischen Bühne, überdauerte auch die Novembereignisse von 1918 und die nachfolgenden Erschütterungen in Bayern. Es würde nun ganz abwegig sein, den traurigen Fall auf politische Wege zu schieben und an der rein auf persönliche Motive zurückzuführenden Entgleisung des Verstorbenen parteipolitische Sumpfen zu suchen, wie es in den letzten Tagen leider von verschiedenen Seiten schon versucht wurde. Frauendorfer war als Sohn eines Volksschullehrers am 27. November 1855 in Höll geboren.

Die Ausgaben der Eisenbahn.

Der übermäßige Personalbestand.

Ein Mitarbeiter der Börsischen Zeitung stellt eine Berechnung an über die Gründe des andauernden großen Defizits der Eisenbahnverwaltung. Die Verbleichung der Einnahmen im Mai und Juni wird vom Ministerium zugegeben. Sie soll nach amtlicher Erklärung auf dem Beispiel der Überschichten im Ruhrrevier und auf dem allgemeinen Konjunkturrückgang beruhen. Demgegenüber glaubt der Verfasser dieser Berechnung, daß der Hauptgrund der Fehlbeträge in den zu hohen Ausgaben für die Beamtenbefördlung liege. In keinem einzigen deutschen Betrieb sei wohl das Misverhältnis zwischen den Leistungen vor dem Krieg und heute so groß wie bei der Eisenbahn. An der Vorkriegsleistung gemessen, verrichten heute zwei Eisenbahnangestellte soviel Arbeit wie vor 1914 ein Angestellter. Man kommt auf eine Ziffer von 200 000 Personen, die augenblicklich der Bahn nichts nutzen, sondern nur Kosten verursachen. Ihre Entlassung würde eine

Ersparnis von drei Milliarden Mark

bringen. Wenn man die mittelbaren, persönlichen und sachlichen Ausgaben, Arbeitsräume, Beaufsichtigung, Vergangen usw. mit berücksichtigt, würde sogar eine Erhöhung des Fehlbetrages um 4 Milliarden Mark zu erwarten sein. Daneben aber sei eine sogenannte Bereicherung der Arbeitszeit nötig, wie sie in Bayern bereits durchgeführt ist, d. h. es muß ein Unterschied gemacht werden zwischen der Arbeitszeit des Lokomotivführers, der tatsächlich acht Stunden hintereinander auf seinem Führerstand ist, und der eines Strengwärters auf einer Nebenbahn, der sein bequemes Häuschen einmal in vier Stunden verlassen muß, um die Schranken zu bedienen. Die Personalverringerung müsse aber — nicht nur aus sozialpolitischen Gründen — an der Spitze beginnen. Die Zahl der Referenten im Reichsverkehrsministerium sei heute dreimal so groß wie im früheren preußischen Ministerium für öffentliche Arbeiten, während nach dem Übergang der Bahnen auf das Reich eine Vermehrung im Verhältnis von 3:5 zuletzt angemessen gewesen wäre.

Ein französischer Kriegsverbrecher.

180 deutsche Kriegsgefangene niedergemacht.

Paris, 25. Juli.

In dem linksstehenden Blatt „Humanité“ erhebt Henri Barlone, der Verfasser des bekannten Kriegsromans „Feuer“ gegen den Hauptmann Martin vom 134. Infanterie-Regiment die Anklage, daß er bei Fleury 180 deutsche Kriegsgefangene in einem Schützenkampf habe niederschießen lassen. Als die Bataillone zurückkamen, habe der Oberst sich über die geringe Anzahl von 20 Gefangenen gewundert. Hauptmann Martin habe erklärt: Die andern sind unten im Schützengrabe geblieben. Nach dem Kriege habe der inzwischen zum Major beförderte Hauptmann Martin sich dieser Lüge gerühmt.

Ob Herr Briand und die französische Presse, die gemeinschaftlich so scharfe Worte über die Leipziger Urteile zu vinden wußten, nunmehr auch moralische Entlastung genug aufbringen werden, um eine Untersuchung der von Barbune ans Licht gezogenen Tat vor aller Öffentlichkeit zu verlangen? Nach den bisherigen Erfahrungen scheinen dazu keine besonders glänzenden Aussichten zu bestehen.

Das Burgenland.

Die Übergabe an Österreich.

Nach dem Friedensvertrage von St. Germain hat Ungarn einen Streifen seines westlichen Gebietes, das sogenannte Burgenland an Deutsch-Ostreich abzutreten. Gegen diese Bestimmung macht sich in Ungarn starker Widerstand geltend, der insbesondere der Entente, die auf der Durchführung des Vertrages besteht, viel Sorge macht.



Auch Deutschland wird, ohne an dieser Angelegenheit beteiligt zu sein, mit in diesen politischen Streit hineingezogen. Budapest bringt Blätter, die Meldungen über eine angebliche Hinterziehung reichsdeutscher Fahnen an verschiedenen Stellen des Burgenlandes, insbesondere in Hornstein, und behaupten, daß diese Demonstrationen auf Streithineingezogen. Budapest bringt Blätter, die Meldungen über eine angebliche Hinterziehung reichsdeutscher Fahnen an verschiedenen Stellen des Burgenlandes, insbesondere in Hornstein, und behaupten, daß diese Demonstrationen auf Streithineingezogen. Budapest bringt Blätter, die Meldungen über eine angebliche Hinterziehung reichsdeutscher Fahnen an verschiedenen Stellen des Burgenlandes, insbesondere in Hornstein, und behaupten, daß diese Demonstrationen auf Streithineingezogen.

Ihr erster Gatte.

Roman von Franz Treller.

Wiederholung verboten

2]

(Fortsetzung)

"Nein, dies kann — sein Sohn unmöglich sein — ob er ihm gleich in jedem Bilde ähnlich ist. Sein Sohn? Sollte die so lange abgetane Vergangenheit so jäh und in solcher Gestalt vor mir auftauchen? Die Aehnlichkeit ist erschreckend." —

"Doch ich mich bereden ließ, in dieses verwünschte Deutschland zurückzukehren. Sollte die dunkle Ahnung, daß es mir nur Unheil bringen werde, so rasch in Erfüllung gehen?"

"Nein, es kann nicht sein. Dieser junge Mann ist vollendet Kavalier und niemals hätte der Mann einen solchen erzogen. Muß mir dieses Gesicht, das ich von allen am meisten fürchtete, hier begegnen?"

"Falkenhain? Eine alte Familie, sagt Manrod. Ich muß über seine Zukunft Gewißheit haben, ich will mich nicht vor Schatten ängstigen."

Sie klingelt.

Dem eintretenden Diener befahl sie, Schneider zu rufen. Schneider, den Frau von Manrod von ihrem früheren Gatten, dem weiland Capitain Marquis de Fleury geerbt hatte, der Majordomus des Hauses, trat gleich darauf ein. Ein sorgfältig gekleideter und frischer Herr, dessen mageres, glattrasiertes Gesicht Aehnlichkeit mit einem Fuchs hatte.

"Ich habe einen delikaten Auftrag für Sie, Schneider."

"Qui y a-t-il pour votre service, madame?"

"Sprechen Sie nur deutsch, ich will hören, wie weit Sie noch die deutsche Sprache beherrschen."

Zu ganz erträglichem Deutsch, das freilich die allemandische Zukunft nicht verlängerte, erwiderte das Mädchen: "Ich erwarte die Befehle der gnädigen Frau."

"Haben Sie den Herrn gesehen, der eben bei mir war?"

"Nein, Frau Baronin."

"Er ist ein Beannter meines Mannes, ein Regierungsassessor von Falkenhain. Ich wünsche über den jungen Mann, seine Familie und Vermögensverhältnisse genaue Auskunft zu haben."

"Gnädige Frau wird sie erhalten."

"Die Nachforschungen müssen mit der größten Diskretion vorgenommen werden."

"Madame kennt mich."

"Auch der Präsident soll nichts davon erfahren. Das ist Ihre Aufgabe." Sie öffnete einen Sekretär und gab ihm einige Goldstücke, die sie diesem entnahm. "Für Ihre Auslagen. Je rascher ich Nachrichten erhalte, desto höher ist Ihr Honorar."

Der Mann verbeugte sich geschmeidig. Sie nickte ihm zu und Schneider verschwand geräumtlos.

"Da werde ich ja bald Gewißheit haben, der Mann ist schlau und gewandt. Und wenn? — Ab bah, tauchen Schemen auf, wird es Mittel geben, sie unzähliglich zu machen."

Es klopfte, und auf ihr "Herein" erschien ein junger Mann von eleganter Erscheinung, dessen hübsch geformtes Gesicht deutlich die Zeichen eines wüsten Lebens in den erschlafften Zügen, den malten Augen trug.

"Ah, Mama!" sagte er französisch. "Wollen auf der Stirn? Was hast Du?"

Diese Wollen verschwanden rasch, als sie den jungen Mann vor sich erblickte, und machten einem Lächeln Platz, das diesmal ungekünstelt war.

"So, teuerste Mama, so lasst ich es mir gesellen," fuhr er fort, "so bist Du noch die schönste aller Frauen!" und er küßte ihr die Hand.

"Nun, Bildsang, wo haben wir uns herumgetrieben, wie ich höre, bist Du die Nacht wieder außer dem Hause gewesen."

"Hat man Dich schon unterrichtet? Es ist nicht zu leugnen, liebe Mama, ich war beim Grafen Breul, einem wirklich liebenswürdigen Kavalier. Es wurde ein kleines Spiel entrückt — ich konnte mich dem natürlich nicht entziehen, und — da hat es eben lange gedauert."

"Alsons, Alsons," sagte sie, mit inniger Bärlichkeit den jungen Mann anschauend. "Du ruinierst Deine Gesundheit durch diese wild durchtrafenen Nächte, wie bleich und erschöpft Du aussiehst." Sie bediente sich auch der französischen Sprache, die sie vor trefflich beherrschte.

"Ah — ist bald überwunden — ging ein wenig toll bei Breul her."

"Gespielt habt Ihr bei dem Grafen — ganz unter Kavalieren — oder waren auch Damen dabei?"

"Nein, Mama, sei versichert, diesmal waren wir ganz unter uns, darum floß ja auch der Champagner so, die Anwesenheit des schönen Geschlechts legt einem doch gewisse Schranken auf. Ah, diese Deutschen haben keine Manieren."

"Ihr habt hoch gespielt?"

"Ah, nun — es ging an — — der Graf ist ein sehr begütigter Herr."

"Hoffentlich hast Du nicht gewonnen?"

"Nein," erwiderte er mit einem Sternrinxeln und einem Blick, die seinem Gesicht einen bösaugartigen Ausdruck verliehen — "ich bin ausgeplündert worden."

"Kind," sagte die Präsidentin sehr sanft, "vergiß nie als Kavalier zu spielen — — wenn Du Dich dem Spiele nicht entziehen kannst — — ich will Deine Verluste gern deden."

"Ja, Du bist die beste aller Mütter, aber es ist bitter, sich von diesen plumpen Gesellen Geld abnehmen zu lassen."

"Hast Du noch zu bezahlen?"

"Natürlich, und zwar noch heute fünftausend Mark."

"Die Präsidentin erschaut doch."

"So viel?"

"Ja, und ich muß sie haben."

"Ich habe nicht so viel im Augenblick."

"Ah, so lasst doch den Präsidenten herausrücken."

"Das ist schwerer, als Du glaubst," sagte sie ernst.

"Du machst ja doch mit ihm, was Du willst."

"Kannst Du die Zahlung nicht einige Tage ausstrecken?"

"Unbedenkbar — — zahlen oder eine Kugel durchs Gehirn — — auf Ehrenwort gespielt."

Frau von Manrod wurde sehr bleich.

"Es ist mir unlieb, wenn Herr von Manrod erfährt, daß er Deine Spielschulden decken muß."

"Soll ich vielleicht das Glück korrigieren?"

"Um Gotteswillen nicht — — ob — — gleich Du, wie ich höre, mit außfallender Geschicklichkeit Worte schlagen sollst."

Alsons lachte.

"So hat man Dir das auch schon hinterbracht? Ah bah, Dummköpfe."

"Bergisch nicht, daß Du ein Fleury bist."

"Nun," erwiderte er mit einem frechen Lächeln, "wenn die Leute die Wahrheit sagen, soll mein teurer Papa — —"

"Still," sagte sie streng.

Stach einer Weile des Nachsinnens sagte sie: "Bezahlen mußt Du, ich will Dir das Geld schaffen — —"

"Ah, Du süße Herzengänse," er umarmte und küßte sie. Bärlichkeit, die sie sich mit glücklichem Gesicht gefallen ließ.

"Spanne den Bogen nicht zu scharf, Alsons, er könnte ..

brechen. Und nun geh, reite eine Stunde im Park spazieren, das wird Dich erfrischen, ich möchte nicht, daß der Präsident und Marie Dich so angegriffen sähen, und sei pünktlich bei Tische."

"Wie befindet sich denn meine fromme Schwester, ich habe sie seit zwei Tagen nicht gesehen."

"Das ist Deine Schuld und mit Ursache, wenn Du schlecht bei ihr angeschrieben bist."

"Marie ist einfach langweilig, ihr fehlt nur der deutsche Streitkampf, um zur Vogelchen zu werden."

"Sie ist sehr hübsch, gut und reich."

"Und ich ein armer Teufel, der von der Gnade seines Stiefvaters lebt."

"Darum beweise ihr mehr Aufmerksamkeit, sie wird in dieser Umgebung bald sehr gefeiert sein."

"Ich gehörte Dir, Mama. Wann kann ich mir das Geld holen?"

"Nach Tisch will ich es Dir geben."

"Meinen innigsten Dank, teure Mama."

Er küßte ihr mit viel Eleganz die Hand und schritt hinaus. Mit einem Blüte inniger Bärlichkeit sah sie ihm nach.

"Wilsang, willst Du Dir nicht bald die Hörner absäulen?" Doch andere Gedanken verdrängten gleich darauf das Bild des verzogenen Lieblings, und ihr Gesicht wurde wieder ernst.

Als Rudolf von Falkenhain das Zimmer der Präsidentin hinter sich gelassen, mußte er sich erst den Eindruck zurechtlegen, den er dort empfangen hatte.

Er hatte den Diener, der ihn hinabgeleiten wollte, zurückgewiesen und schritt jetzt durch das Vestibül.

"Schade, daß die Tochter des Hauses nicht zugegen gewesen," dachte er. "Von welch rührender Schönheit sie war in ihrer Sorge um die Stiefmutter — — eine anmutige, herzgewinnende Menschenblüte."

Er näherte sich der Tür, als diese aufging und er das Original des Bildes in seinem Innern vor sich erblickte. Er sah mit staunender Freude in die sanften Augen und wohl mochte diese, vereint mit inniger Bewunderung, in seinen Blicken zu lesen sein, denn ein leichtes Rot überzog das jugendliche Antlitz des Mädchens und schüchtern senkte sie die Lider.

Rasch riß er jetzt den Hut herunter, und mit leichtem Kopfnicken schritt sie an ihm vorbei. Er stand draußen und wußte gar nicht, wie ihm geschehen war, zuvergleich hatte sich Traum in Wirklichkeit verwandelt, nur daß diese noch schöner war als das Gebilde seiner Phantasie.

Er hatte deutlich gefühlt, daß etwas durch sein Herz zuckte, als sie so überraschend vor ihm stand. "Welch ein seltes Menschenbild."

Er schritt weiter und sah immer noch das errötende Gesicht des jungen Mädchens vor sich, als der Ruf eines seiner Kollegen es verseuchte.

"Nun, Herr von Falkenhain, Runde bei den lieben Klatschbasen gemacht?" lautete die Frage des jungen Regierungsrates von Lahrbusch, eines Herrn mit dem behaglichen Neubau eines Lebensmannes.

"Ich habe einen Besuch bei Frau von Manrod abgestattet."

"Ah — interessant. Habe ja gehört, haben der Dame Ritterdienste geleistet, Leben gerettet oder so was. Wie war's denn?"

Beflügelt führte Rudolf seinen Ritterdienst auf das gebührende Maß zurück.

"Sagen Sie, Falkenhain, ist sie wirklich noch so hübsch, wie man sagt?"

"Sie sieht auffallend gut aus und muß in der Tat schön gewesen sein."

"Haben Sie die allerliebste Kleine auch gesehen?"

"Wenn Sie damit Fräulein von Manrod meinen," erwiderte Rudolf ernst, "so bin ich ihr eben begegnet."

Der Andere überhörte den Ernst im Tone des Assessors und fuhr neben ihm hinschreitend fort:

"Ist Ihnen auch der französische Bengel aufgestossen?"

"Ich weiß in der Tat nicht, wen Sie damit meinen."

"Nun, Ihr Sohn erster Ehe, sie war ja Witwe eines französischen Offiziers, ehe der Präsident sie zur Frau von Manrod machte. Dieser Marquis de Fleury, den der Herr Präsident hat mit in den Kauf nehmen müssen, ist das entlastende Bild des Hauses. Sie werden diesen Pariser Assen noch kennen lernen."

"Sie wissen, wie gering mein gesellschaftlicher Verkehr ist."

"Nun ja, hat auch etwas für sich, sind wenigstens vor Gefahren geschützt," — Lahrbusch machte eine Pause.

"Irr?"

"Richten Sie sich vor Witwen in acht, die sind gefährlich für Unserinnen, sie werden ihre Neige aus — na — aber Sie sollten mehr in Herrengesellschaft kommen, Kollege. Taugt doch nichts, den ganzen Tag büffeln. Lassen Sie sich doch im Club sehen, man muß doch die Kollegenschaft kennen lernen. Das französische Früchtchen hat sich bei uns schon eingefunden, und ich glaube, ich gehe nicht irre, wenn ich annehme, daß man ihm schon angegedeutet haben würde, daß seine Anwesenheit nicht angenehm wäre, wenn er nicht der Stiefsohn des Präsidenten sein würde. Also lassen Sie sich bald sehen. Adieu Kollege, da drüber kommt Exzellenz Haderleben, die Vorsteherin sämtlicher Kleinkinderbewahranstalten, außergewöhnlich eifrigreiche Dame, will sie im Vorübergehen ehrerbietig begrüßen. Auf Wiedersehen!"

Und davon eilte der Regierungsrat über die Straße, um gleich darauf eine ältere korpulente Dame zu begrüßen und an ihrer Seite fortzuschreiten.

Die Neuheiten aus dem Präsidentenhaus berührten Rudolf wenig. Warum sollte Madame nicht die Witwe eines französischen Offiziers sein? Eine Französin war sie sicher nicht, das hörte man an ihrem Deutsch. Und das Fräulein?

"Allerliebste Kleine." Welch ein Ausdruck dieser so kindlich reinen, madonnenhaften Schönheit gegenüber!

Lahrbusch, der ihm sonst sehr sympathisch war, hatte doch noch viel Burschisches an sich.

Langsam schritt er weiter seiner Behausung zu, die er sich bei einer älteren Witwe gemietet hatte.

Marie von Manrod führte im Hause ihres Vaters eine wenig bildenswerte Existenz. Trotzdem er ihr mit anständiger Liebe zugestanzt war, stand er doch, selbst was sein inneres Leben anlangte, ganz unter dem Einfluß der Frau, mit der er einen zweiten Ehebund eingegangen war.

Mariens Mutter starb bald nach der Tochter Geburt. Ihr Vater sah die verwitterte Marquise de Fleury in Trouville und sah für die verwitterte Frau eine so leidenschaftliche Neigung, daß er ganz deren Sklave wurde. Es zeigte sich, daß Madame de Fleury, deren Gattes der kleine angehört hatte, aus dem edlen tschechischen Geschlecht Pacek stammte.

Alle Bedenken, die gegen diese Heirat des bereits bejahrten Herrn mit einer Dame, die niemand eigentlich kannte, über deren Vater und über dessen Tätigkeit am Spieltische wunderliche Gerüchte umliefen, gelöst gemacht wurden, zerstäubten in nichts vor der gewißenen Anmut der Marquise.

Fleury gehörte tatsächlich einer alten vornehmen Fa-

milie an, nach der Schilderung seiner Frau ein vollendet Kavalier, der seine beständige Existenz als pensionierter Militär mit unvergleichlicher Würde trug.

Herr von Manrod hatte jahrelang in Paris den Posten eines Botschafters bekleidet, eine Stellung, die einer Sincéure gleich, in der man ihn aber um so lieber ließ, als sein alter Name und vor allem sein großes Vermögen der Befriedung nicht übertrafen. irgendwelchen Einfluss bei Manrod nicht und suchte ihn auch nicht. Er fühlte sich als Mitglied der deutschen Botschaft, was ihm ein gewisses Relief verlieh, fühlte sich in Paris, wo er ein glänzendes Haus mache, überaus wohl. Die Bedenken, die auch auf der Botschaft gegen seine Heirat mit Frau von Fleury geltend gemacht wurden, wußte sie durch Beschleunigung der Heirat unwirksam zu machen. Ihre Zugehörigkeit zu der verbreiteten und angesehenen Familie Pacek war unzweifelhaft, und Manrod der ausgesetzte Verbindungen am Hofe hatte, wußte dort seine Gemahlin in einem Lichte erscheinen zu lassen, das alle nachteiligen Gerüchte lügen strafe.

Der glückliche Manrod nahm auch den Sprößling des weiland Kapitäns de Fleury mit seiner anmutigen Gattin mit in den Kauf und übergab ihn dem Institut von St. Cyr, um ihn dort für die Armee erziehen zu lassen. Von Seiten des Hofes wurden keine Einwendungen gegen Manrods Heirat erhoben, und er verblieb in der Stellung als Botschaftsrat. Seine Gattin mußte in den ihm zugänglichen Kreisen empfangen werden und verstand, unterstützt von einem gewinnenden Neueren, guten geselligen Manieren und der ganzen Gescheidigkeit der Edelin, sich dort Boden zu verschaffen, dank ihrer Klugheit und der angesehenen Familie ihres Gemahls.

Von dem Augenblicke an, wo die neue Mutter einzog, vereinigte Marie Manrod. Ihr Vater, ganz in der Anbetung seiner reizenden Gattin versunken und sehr den gesellschaftlichen Vergnügungen zugetan, vernachlässigte sie mehr und mehr. Er saß in dem gesellschaftlichen Treiben von Paris keine Zeit, sich um das Kind zu kümmern, und war zufrieden, wenn er es dann und wann sah und wohl ausreichend noch weniger.

Zum Glück besaß Marie von Manrod in Fräulein Becker, ihrer Gouvernante, nicht nur eine treffliche Erzieherin, sondern auch eine warmherige, mütterliche Freundin, die man getrost das Kind überlassen konnte.

So wuchs Fräulein von Manrod heran, einsam im elterlichen Hause. Von Zeit zu Zeit erschien ihr Stiefbruder in die elterliche Wohnung, und der Sprößling des Marquis verstand es verständlich, sich dem jungen Mädchen durch leichtfertige Lebensanschauungen und freies Benehmen widerwärtig zu machen. Auch die Einführung der jungen Dame in die Ges

Im Kurort.



1149 [G]. Für die Kurpromenade bestimmtes, himbeerfarbenes Tussorkleid mit vorn und hinten aufgesetzten Tunika und falligem, querdrapiertem Gürtel. Ganz entzückend wirkt die breite eisbeinfarbene Tüllfalte, die in feines Blümchen geprägt, den ovalen Ausschnitt umrahmt. Mit dieser Falte harmonieren die in ganz schmale Bindchen gehaltenen Bishofskürmeln. Favoritenschnitte in 84, 88, 92, 96 cm Oberweite. Preis 4 M.

1149 [G]



1151 [G]. Das nette Vormittagskleid, in Tamsform gewalzen, wurde aus silbergrauem Leinen gefertigt und durch einfache Streifstickerei in wundervoller Weise am Gürtel, Kragen und Kremel belohnt. Seitlich und in der vorderen Mitte geschnitten, kann das Kleid auch geschlossen getragen werden. Derladengerechte Rock erscheint in gefälligen Reihen an dem Gürtel angelegt. FAVORITENSCHNITTE IN 80, 84, 92, 96 cm Oberweite. Preis 4 M.



1151 [G]

1152 [G]. Als Abendkleid gedacht, wurde das elegante Kleid in schwarzer Übertröhretheide hergestellt. Es zeigt die kurzärmelige, oval ausgedehnte Tunika nach unten verlängert. Hier setzt sich der schlanke Seidenrock an, über den eine feine schwarze Seidenspitze als Tunika fällt. Ein fallig drapiertes Übertröhretheide verdeckt den Anfang der flotten Tunika. Favoritenschnitte in 80, 84, 92, 96, 104 cm Oberweite. Preis 4 M.



1125 [G]. Hartrosa Tüll auf gleichfarbiger Seide ergab das duftige Material des eleganten Jungmädchenkleides. Den Rock bilden 3 gerechte, mit Blütenmotiven und Seidentiefenfassung verzierte Bolants. Auch die oval ausgeschnittene Bluse hat Falbälkchen und Handstiel im Bodenteil. Ein falliger rosa Seidengürtel verdeckt den Anfang von Rock und Bluse. FAVORITENSCHNITTE IN 84, 88, 92, 96, 104 cm Oberweite. Preis 4 M.

1125 [G]



1153 [G]. An dem netten Vormittagskleide fanden gesäumter und glatter Stoff zur Verwendung. Die mit runder Passe gearbeitete Wanckle ist mit einem vorn ausgeschnittenen Gürtel und ausgeschnittenem Halbarmel, die mit kleinen Aufschlägen verziert wurden. Originell wirkt der farbengerechte gestreift angelegte Frackrock mit lila Kremel. FAVORITENSCHNITTE IN 80, 84, 88, 92, 96 cm Oberweite. Preis 4 M.

1153 [G]

Favorit-Schnittmuster zu beziehen von: Internationale Schnittmanufaktur, Dresden N. 18.

Auf der Kurpromenade.

Weiche, schmeichelnde Längen der Kurkapelle. — Frohpulstierendes Leben — Baden — Flirt. Heitere Kurze, schwirende Unterhaltung in allen Sprachen. — Zwischen funkelnden Blumenrabatten lustwandelnd elegante Menschen, heiter und leicht gesinnt, sommer- und sonnenfreudig, vor der Schwere des Alltags gelöst. Sonne und Frohsinn herrscht, ausgeschaltet sind Sorgen und Geschäfte, ausgeschaltet alles Unangenehme für die Zeit der Erholung und Freude.

Vor den Cafés an kleinen Tischen sitzt die Schär der Zuschauenden, der Passiven. Eis und Kaffee schlürfend, plaudernd und flirtierend lassen sie den bauten Körper an sich vorbeirollen. Wer Interesse hat an Eleganz der Kleidung und all die tanzend reizvollen modischen Dinge, kommt hier reichlich auf seine Kosten. Nirgendwo anders könnte Frau Mode ihre neuesten und apartesten Schöpfungen besser zur Schau stellen als gerade hier. Das ganze Milieu, die Zwangsläufigkeit des Badelebens, die Bezauberung eleganter Menschen aus aller Herren Länder ist der rechte Hintergrund dazu.

Schier alles ist zu tragen erlaubt. Alles darf eine Nuance weniger konventionell sein als daheim — origineller im Schnitt, lustiger, lebter in der Farbe. Sogar kleine Extrazuganen sind hier gestattet, sofern sie die Grenzen des guten Geschmacks nicht überschreiten.

Die mit Verständnis gesehene Dame wird sich — außer nach der Witterung — vor allem nach der Tageszeit richten und dementsprechend ihren Anzug wählen. Für den Morgen Einfachheit in Material und Form. Man trägt einfach Kleidchen, z. B. aus Leinen mit farbigem Ausputz oder mit absteckender Kurbelspitze — Schleierstoff, den man gern zweifarbig zusammenstellt, auch Trotte und Tussor sind von der Mode begünstigt. Für die jungen Damen zum gestreiften Rock der originelle Jumper (aber bitte wirklich nur für die jungen und auch da nur für die geschenkten). Je nach der Witterung wählt man den Jumper in dünner schwerer oder heller und leichter Verarbeitung. (Die neuen Jumper häkelt man aus Kordonettseide oder Lacettbandchen.) Bunte Seidenblätter, wollene oder seide Seidenblätter in vielen Variationen, apart gestreift oder kariert. Röcke aus Trotte oder Wollstoff, die durch eine farbige Jacke vervollständigt werden — alles dies sind hübsche Anzüge für den Morgen. Dazu trägt man einfache Hüte und Kappe, als Vorboten des Herbstes schon weiche, zartfarbige Filzhüte, die in diesem Sommer noch zeitiger austauschen als sonst.

Weit kostbarer und anspruchsvoller darf die Toilette sein, die beim nachmittäglichen Kurlorenter Bewunderung erregen soll. Man trägt viel duftige Tüllkleider, Spitzkleider, weichfallenden Crêpes (meist), auch die immer beliebte Batiste, naturfarben oder gesärbt, feiner viel buntgemusterte Stoffe, exotische Stoffe (als Neuestes holt sich die Mode allerlei Formen aus Asiens reicher Ornamentalkunst, man sieht ganze Bilder, sogar japanische Buchstaben als Kleidstück verwendet). Entzückend sind auch ein wenig leichten, biedermeierlich anmutenden Organdyleidchen, die man — ganz wie anno 1830 — krinolinenhaft braucht und mit Falben und Rüschen verziert oder mit farbig absteckender Kurbelspitze schmückt. Ergänzt werden diese Kleider durch große, weichumrahmende Côte-George oder Organdyhüte. Einem pittoresken Gegenzug zu der sommerlichen Zartheit schafft auch der breitrandige Samthut, doch darf er vielleicht nicht aussehen, als sei er vom letzten Winter mit übernommen worden.

Für den Abend trägt man aus Tüll gedichtete kostbarkeiten, weichen Taffet, Crêpes de chine und vor allem Crêpes und wieder Spitzkleider in holz- und sandfarbigen Tönen, sparsame Spitzen mit dichten Mustern auf Crêpes de chine geprägt, der Weißheit sind keine Grenzen gesetzt.

Unter den Umhüllungen dürfte wohl das dekorative Cape, der Capemantel das diejährige Bild der Kurpromaden beherrschen. Es wird sowohl am Nachmittag als auch am Abend getragen, je nach der

Bewunderung aus dem verschiedenen Material hergestellt: Crêpe de chine, Libertyseide, Kaschmir, Tuch usw. Als Gipfel des Luxus bringt die Mode das durchsichtige Spitzencape für den Sommerabend, das sich allerdings nur ausgezogen elegante Damen leisten dürfen, wenn es nicht verfehlte wirken soll. Es hat sehr oft — sonderbare, doch reizvolle Zusammenstellung — einen Kragen aus Pelz. Wie man überhaupt — so paradox es klingt — den Pelz als neue Sommermode ansprechen kann. Schon lange ist der Pelz seiner eigentlichen Bestimmung, zu wärmen entthoben und hat sehr oft nur den Zweck, dekorativ zu wirken. Man nimmt Pelz als Besatz an sommerliche Kleider, eingefärbten Tibet, französischer wütenden Aejempels. Zu dem obligaten Sommerpelz — dem Weißfuchs — gestalten sich breite Hermelinhalts, Chinchilla, Breitschwanz und der wegen seiner Leichtigkeit beliebte Maulwurf.

Ultimatum und Steuerpläne.

Eine Kündigung des Reichslandbundes.

Der Reichslandbund stellt auf Grund der Verhandlungen im Reichstag und im Reichswirtschaftsrat erneut fest, daß die von der Regierung bisher mitgeteilten neuen Steuerpläne nicht annähernd ausreichen, um die durch das Ultimatum dem deutschen Volke aufgezwungenen Zahlungen zu erfüllen.

Die künftige Belastung des Reichssetsatzes beträgt: An inneren Ausgaben jährlich: 82 Milliarden Papiermark

Unterhaltungskosten für die Feindbesatzungen	15
Reparationsverpflichtungen	57

Das sind insgesamt jährlich: 154 Milliarden Papiermark

Die Gesamteinnahmen des Reiches sollen jedoch, selbst wenn die von der Regierung beabsichtigten neuen Steuern durchführbar wären, jährlich nur 80 Milliarden Papiermark erbringen. Es verbleibt mitin immer noch ein jährlicher Fehlbetrag von über 70 Milliarden Papiermark. Auch alle auf anderen Grundlagen aufgebauten Berechnungen erwiesen die Unmöglichkeit der Erfüllung der Forderungen des Ultimatums. So wurde das Jahreseinkommen des deutschen Volkes von feindlicher Seite auf 230 Milliarden Papiermark geschätzt. Es ist schlechterdings unmöglich, hierauf eine Jahresbelastung von wenigstens 150 Milliarden Papiermark zu legen und diese durch Steuern aufzubringen.

Trotzdem kann kein Zweifel darüber bestehen, daß bis an die Grenzen unserer Leistungsfähigkeit gegangen werden muß, um den uns aufgezwungenen Verpflichtungen so lange wie möglich gerecht zu werden. Da außerdem fähig zur Ausbringung hoher Leistungen bleibt das deutsche Volk nur, wenn die Betriebsvermögen ungeschmälert erhalten bleiben. Die Steuerpläne der Regierung bewirken das Gegenteil; sie bedeuten z. T. nichts anderes als die vertäppige Verschärfung der Produktionsmittel. Wo diese bislang zur Anwendung gelangte, hat sie eine verhängnisvolle Verminderung der Produktion zur Folge gebracht. Ein solches Verfahren muss dazu führen, daß große Teile des über seine wirtschaftliche Tragfähigkeit hinaus belasteten Betriebsvermögens dem Auslande in die Hände gespielt werden.

Wer sich der schweren Verantwortung für das Schick-

sal des deutschen Volkes bewußt bleibt, und wenn es mit der Abtragung unserer Verpflichtungen ernst ist, darf gewaltigen Eingriffen in die Substanz des deutschen Volksvermögens niemals zustimmen. Schädigung der Vermögensmasse führt unweigerlich zu Verarmung und Zahlungsunfähigkeit.

Die Gesamtausgaben des Reiches müssen vom Gesamtpolste getragen werden. Mit jeder weiteren Besteuerung des Besitzes muß künftig der Ausbau der indirekten Steuern hand in Hand gehen. Nach Abrechnung der an den Feindbund zu liefernden Sachleistungen werden beide Steuerquellen im gleichen Umfang ausgeschöpft werden müssen.

Die Landwirtschaft vermag neue Lasten nur schwer zu tragen. Sie fordert, daß die Riesenkürde der kommenden Steuern gerecht verteilt wird. Sie ist opferwillig wie bisher, wenn ihre Leistungsfähigkeit mit dem gleichen Maße gemessen wird, wie die der anderen Berufe. Gegen Maßnahmen aber, die ihre Existenzgrundlage untergraben, wird sich die deutsche Landwirtschaft mit äußerer Schärfe zur Wehr setzen.

Der griechisch-türkische Krieg.

Siegesmeldungen von beiden Seiten.

Wie in allen Kriegen der neueren und wahrscheinlich auch der älteren Zeit laufen von den Zusammensetzen zwischen Griechen und türkischen Nationalisten einfließen Siegesmeldungen von beiden Seiten ein. Das vom Krieg un trennbares Bedürfnis der Stimmungsmache ist bekanntlich im Orient von jeher in ausgezeichnetem Maßstab ge handhabt worden.

Meldungen aus Athen berichten über unvorhersehblichen Niedergang der Griechen. Man wollte den gemeinsamen türkischen Generalstab mitamt dem Chef nebst 30 000 Mann gefangen haben. Das hat sich mittlerweile schon als erfunden herausgestellt. Die Griechen bleiben aber dabei, die türkischen Streitkräfte gesprengt und zu regeloser Flucht gedrängt zu haben. Der Krieg werde bald zu Ende sein. Auf der anderen Seite verlautet aus Konstantinopel, die semitistischen Streitkräfte seien die griechische Front durchbrochen haben und auf beiden Flügeln im siegreichen Vorschieben begriffen seien. Nach einer in Paris verbreiteten Nachricht aus Konstantinopel ziehen die Türken ihren siegreichen Angriff auf Edirne fort. Die türkischen Truppen sollen Afyon, Karabissar und Edirne Bumar bereits besetzt haben. Nach einer weiteren Nachricht aus Konstantinopel berichtet der Korrespondent des türkischen Blattes "Galit" auch die Einnahme von Uşak durch die Türken; ferner soll dem amtlichen Bericht von Angreifen zufolge Hedjhe Hamidieh von den Türken genommen worden sein, die auf Kneadel vormarschierten.

Geldstrafe statt Gefängnis.

Neue Vorschläge des Reichsjustizministers.

Im Strafgesetzbuch sollen zum 1. Oktober mehrere Änderungen in dem Sinne vorgenommen werden, daß an Stelle kleinerer Gefängnisstrafen künftige Geldstrafen treten können. Der Vorschlag des Reichsjustizministers will die Gerichte ermächtigen, überall da, wo wegen eines Vergehens bisher auf eine Freiheitsstrafe erlaubt werden mußte, eine Geldstrafe zu verhängen, wenn nicht mehr als ein Monat Freiheitsstrafe verwirkt ist und der Strafzweck durch eine Geldstrafe erreicht werden kann. Die seit langem erhobene Forderung, die kurzen Freiheitsstrafen einzudämmen, wird damit in der Hauptsache erfüllt. Das trifft z. B. auf viele milder liegende Fälle des einfachen Diebstahls zu. Der Höchstbetrag der Geldstrafen, die in den Strafvorschriften angedroht sind, wird auf das Zehnfache, bei Verbrechen oder Vergessen aber auf mindestens 20 000 Mark erhöht. Die Vorschrift bezieht sich auf alle kriminellen Strafdrohungen des Reiches und der Länder. Ordnungs- und Zwangsstrafen werden nicht berührt, z. B. die von der Polizeibehörde zur Erziehung von Handlungen oder der Unverlässigen festgesetzten Geldstrafen. Wenn die Geldstrafe nicht beigetrieben werden, so tritt die Freiheitsstrafe an ihre Stelle. Auch sollen bei Geldstrafen Teilzahlungen sowie deren Tilgung durch freie Arbeit gestattet sein.

Die neue Wochenfürsorge.

Erweiterung und Erhöhung.

Das vom Reichstag verabschiedete Gesetz über Wochenhilfe und Wochenfürsorge bringt einige wesentliche Verbesserungen für die Wöchnerinnen. Der Beitrag zu den Enthaltungskosten ist für alle Wöchnerinnen von 50 auf 100 Mark erhöht worden. Das Wochen- und das Stiftsgeld für die Familienangehörigen der Versicherten und für die Wöchnerinnen, die mangels einer Wochenhilfe aus der Krankenversicherung Wochenfürsorge aus Reichsmitteln erhalten, ist von täglich 1,50 Mark bzw. 75 Pfennig auf 3 Mark bzw. 1,50 verdoppelt worden. Bei den Selbstversicherten Wöchnerinnen ist eine allgemeine Erhöhung unterblieben, da sich ihr Wochen- und Stiftsgeld nach der Höhe des Grundlohns richtet; jedoch sind auch hier die Mindestbeträge heraufgesetzt worden. Ferner will das Gesetz den Wöchnerinnen aller drei genannten Gruppen ärztliche Behandlung sichern, falls solche bei der Entbindung oder bei Schwangerchaftsbeschwerden erforderlich wird. Die Durchführbarkeit dieser Vorschrift hängt indessen von der Regelung des Gesamtverhältnisses zwischen den Ärzten und den Krankenlassen ab, wegen deren zurzeit die Verhandlungen noch schwiegen. Dementsprechend ist das Durchsetzen dieser Vorschrift der Bestimmung durch den Reichsarbeitsminister überlassen, während der übrige Teil des Gesetzes mit seiner Verkündung in Kraft tritt. Bis dahin wird der Wöchnerin die Beihilfe für die Buzierung von Arzt oder Hebammen, falls solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich ist, weitergewährt, und zwar in Höhe von 50 Mark statt der bisherigen 25 Mark. Den Familienangehörigen der Versicherten soll die Wochenhilfe fortan auch dann zu stehen, wenn die Enthaltung innerhalb 9 Monaten nach dem Ende des Berufes erfolgt.

Das Gesetz erweitert außerdem den Kreis derjenigen, welche als Minderbemittelte Anspruch auf Wochenfürsorge haben. Als minderbemittelte gilt nun eine Wöchnerin zu gelten, wenn in dem Kalender- oder Steuerjahr vor der Enthaltung ihr und ihres Ehemanns Gesamteinkommen oder, sofern sie allein steht, ihr eigenes Gesamteinkommen den Beitrag von 10 000 Mark zusätzlich von 500 Mark für jedes schon vorhandene Kind nicht überschritten hat. Gleichzeitig diese Einkommensgrenze statt 10 000 Mark nur 4000 Mark.

Neuer 50-Millionen-Kredit.

Für die Reparationszahlungen.

Durch eine halbamtsliche Mitteilung wird bekannt, daß der Reichsbank abermals ein Kredit über Holland zur Verfügung gestellt ist. Die Veröffentlichung lautet: Bei Bekanntgabe des Kredits von 150 Millionen Goldmark wurde mitgeteilt, daß die Verhandlungen mit internationalen Finanzkreisen zwecks Beschaffung weiterer Kredite fortgesetzt werden. Wir erfahren von der Reichsbank, daß es durch Vermittlung des Bankhauses Mendelsohn u. Co. in Amsterdam gelungen ist, inzwischen einen neuen Kredit von 50 Millionen Goldmark für die Reichsbank zu beschaffen. Verhandlungen wegen fernerer Kredite schwelen.

Auch dieses Darlehen soll zur Erleichterung der Devisenzahlung an die Entente für die erste Reparationsmiliarden dienen. Wer eigentlich die Geldgeber sind, wird nicht gesagt, ebenso wenig ist von den Bedingungen der Kreditgewährung die Rede. Es wird von unterrichteter Seite aber betont, daß die Reichsbank weder für dieses noch für das vorhergehende Darlehen Teile ihrer Metallvorräte verpfänden müsse. Vereinzelt sind die neuen Reparationskredite mit dem bekannten deutsch-holländischen Kreditabkommen in Zusammenhang gebracht worden. Von einem solchen Zusammenhang kann keine Rede sein; der holländische 160-Milliarden-Kredit, der ein Staatskredit ist, dient vollkommen anderen Zwecken als die jüngsten Reparationsdarlehen.

Neue Fernsprechgebühren am 1. Oktober.

Kündigung bis zum 30. September.

Das Reichsgesetzblatt bringt in seiner neuesten Ausgabe das Gesetz über die neuen Fernsprechgebühren. Am 1. Oktober d. J. treten die neuen Gebühren in Kraft. Der Teilnehmer darf bis zum 1. September für den 30. September kündigen.

Für jeden Fernsprechanschluß werden eine Einrichtungsgebühr, eine Grundgebühr und eine Ortsgebühr erhoben. Davon wird die Einrichtungsgebühr als einmaliger Zuschuß von 100 Mark für den Hauptanschluß und 250 Mark für den Nebenananschluß zu den Kosten für die Einrichtung der Teilnehmerverpflichten gerechnet. Die Grundgebühr ist die Vergütung für die Überlassung und Unterhaltung der Apparate, sowie für den Bau und die Instandhaltung der Anschlußleitung. Sie beträgt in Ortsnebenen mit nicht mehr als 50 Hauptanschlüssen 380 Mark und erreicht in Berlin bei 200 000 Hauptanschlüssen den Betrag von 760 Mark. Dazu kommt noch die Gesprächsgebühr für die Herstellung der Gesprächsverbindungen im Ortsverkehr mit 25 Pfennig für jedes Gespräch. 40 Gespräche sind auf alle Fälle im Monat zu bezahlen. Die falschen Verbindungen sind pauschaliert. In Ortsnebenen mit nicht mehr als 1000 Anschlüssen werden 3 Prozent, bis 10 000 Telephone 4 Prozent und mehr mit 5 Prozent abgerechnet.

Wer viel spricht oder oft angerrschen wird — das Gruppen darüber liegt in den Händen der Postverwaltung — wird genötigt, sich einen zweiten Apparat anzulegen. Sonst kann der überlastete Anschluß gefährdet werden. Der Reichspostminister kann mit Zustimmung des Reichsrats und eines aus 21 Mitgliedern bestehenden Ausschusses die Gebühren erhöhen oder ermäßigen.

Französische Propaganda im Saargebiet.

Ungehörte Fälschungen.

Major Richert, der Leiter der Agitation für Frankreich im Saargebiet, sollte eine Adresse an den Völkerbund zustande gebracht haben, in der angeblich Hunderttausende von Saarländern sich für den Anschluß an Frankreich ausgesprochen haben sollten. Nun hat sich herausgestellt, daß es sich bei der Richertschen Adresse einfach um eine plumpke Fälschung handelt und die mehrheitlich sozialistische Volksstimme in Saarbrücken stellt jetzt die Tatsache fest, daß von der erwachsenen Saarbevölkerung, die auf mindestens 250 000 Personen zu veranschlagen ist, 99,9 Prozent von einer solchen Adresse keine Ahnung hat. Existiert die Adresse wirklich, dann ist sie ein Machwerk ohne jede Bedeutung. Der Saarverein hat an die Reichsregierung sowie an die preußische und bayerische Landesregierung eine Eingabe gerichtet, in der es heißt:

"Bei den Friedensverhandlungen in Paris Ende März 1919 wurde von dem französischen Ministerpräsidenten Clemenceau der Widerstand des Präsidenten Wilson und des Ministerpräsidenten Lloyd George gegenüber den von Frankreich vorgeschlagenen Bestimmungen über das Saargebiet, welche auf eine völlige Annexion durch Frankreich abzielten, durch eine unehrte und unglaubliche Läufschung gebrochen. Clemenceau hat sich darauf berufen, daß an den Präsidenten der französische Republik Poincaré von 150 000 Franzosen im Saargebiet eine Adresse mit ihren Unterschriften gerichtet worden sei, in welcher diese angeblichen Franzosen um die Wiedervereinigung mit ihrem Mutterlande Frankreich gebeten hätten".

Die Eingabe weist darauf hin, daß "vor der Bezeichnung des Saargebietes durch die Franzosen noch nicht ein Dutzend französischer Staatsangehöriger im ganzen Saargebiet ansässig waren", und "daß eine Adresse, die von 150 000 Angehörigen der nur 800 000 Seelen betragenden Bevölkerung des ganzen heutigen abgetrennten Saargebietes unterschrieben worden wäre", bei der also jeder fünfte Einwohner (Kinder eingerechnet) hätte beteiligt sein müssen, zum mindesten doch in der Bevölkerung bekannt geworden sein müßte; im ganzen Saargebiet sei aber von einer derartigen Adresse weder damals noch nicht das geringste bekannt geworden. Es sei also ganz offensichtlich, daß es sich bei dieser Adresse um eine Fälschung handle, die von den schwersten Folgen für die deutsche Saarbevölkerung gewesen sei.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Stillegung der Zigarettenfabriken.) Die durch den Streik der Maschinenführer herbeigeführte Stillegung der Berliner Zigarettenindustrie hat nachdem ein Vergleichsvorschlag von den Streikenden abgelehnt worden ist, in den letzten Tagen an Ausdehnung zugenommen. Eine Anzahl größerer Fabriken hat infolge Erschöpfung ihrer Lagerbestände die bis jetzt mit dem Versand beschäftigten Arbeiter ebenfalls entlassen müssen. Lediglich die dringlichsten Notfallsarbeiten werden ausgeführt. Der Schlichtungsausschuss soll die Entscheidung treffen.

Welt- und Volkswirtschaft.

* Eine amerikanische Exportgesellschaft in Berlin. Die Vertreter von siebzehn großen amerikanischen Firmen wollen sich nach englischen Blättermeldungen in Berlin niederlassen, um Waren von Deutschland anzufeuern. Hauptsächlich handelt es sich um Glaswaren, optische Instrumente, Textilwaren, Spielzeuge und Stapelartikel. Die deutschen Exporteure hoffen, daß Amerika in Zukunft dieselbe Rolle spielen werde wie England vor dem Kriege, indem es nämlich der Haupthauptplaz der Weltausfuhr sein werde.

* Erzberger an Filmunternehmungen nicht beteiligt. Die Germania teilt mit, daß der Reichstagsabgeordnete Erzberger in keiner Weise an der Spera-Filmunternehmung beteiligt ist, die im übrigen lediglich allgemein-ethische und sittliche und seine konfessionellen Zwecke verfolgt.

* Für die deutsche Ausfuhr liegen nunmehr die Abschlußziffern für das Jahr 1920 vor. Danach hat die Ausfuhr im reinen Warenverkehr (ohne Gold und Silber) im vorigen Jahre 69,3 Milliarden Mark betragen; hieron entsfielen auf den Dezember v. J. 7,8, das ist 0,1 Milliarde Mark weniger als im November 1920. Die Werte der Einfuhr sind für das Jahr 1920 noch nicht festgestellt.

* Neue Schiffsahrtverbindungen von Hamburg. Die Reederei Hapag-Lloyd in Rotterdam, die bereits einen regelmäßigen Dienst von Hamburg nach Liverpool und Manchester sowie nach dem La Plata unterhält, erichtet mit modernen erstklassigen Dampfern eine neue direkte Verbindung von Hamburg nach Konstantinopel und den Häfen des Schwarzen Meeres. Die erste Fahrt erfolgt am 10. August mit dem Dampfer "Stadt Salzhorn", der am 5. August hier ladebereit sein wird. Weitere Fahrten werden in regelmäßigen 14-tägigen Abständen folgen.

* Freie Einfuhr kondensierter Milch. Durch Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist die Einfuhr von kondensierter Milch und Milchpulver mit Wirkung vom 15. September 1921 freigegeben.

Die Handelshöchstpreise für Kunsthonig aufgehoben. In der Großhandelsspanne der Höchstpreise für Kunsthonig war bisher die Fracht vom Hersteller bis zum Kleinhändler eingeschlossen. Aufgrund der Änderung und starken Erhöhung der Frachtkäfe hat sich die Festsetzung einer einheitlichen Großhandelsspanne für das ganze Reich als unumstößlich erwiesen. Der Reichsernährungsminister hat sich daher entschlossen, die Groß- und Kleinhandschuhpreise für Kunsthonig aufzuheben; die Herstellerhöchstpreise bleiben dagegen in Kraft. Die Angemessenheit der Handelszuschläge unterliegt künftig den allgemeinen Preisprüfungsvoorschriften.

Aufhebung der Kaffee-Ersatzmittel-Verordnung. Da seit dem 16. Juli Verträge über Lieferung von Getreide der Gente 1921 abgeschlossen werden dürfen und somit seit diesem Tage die Industrie das Getreide, das sie verarbeitet, sich selbst beschaffen kann, ist durch eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft die Kaffee-Ersatzmittel-Verordnung mit Wirkung vom 1. August dieses Jahres außer Kraft gesetzt worden. Getreidefassone unterliegt hierauf künftig keinen besonderen Vorschriften mehr. Ein Packungszwang besteht nicht mehr. Werden jedoch Kaffee-Ersatzmittel in Packungen an den Verbraucher abgegeben, so sind die Vorschriften über die äußere Kennzeichnung von Waren auch künftig zu beachten.

Des Teufels Spielmänneraden.

Unter diesem Titel ist im Zette-Verlag, Berlin-Grunewald, ein Roman aus der Feder des Herrn Freiherrn Kurt von Rothkirch und Panthen auf Moßel erschienen. Die "Tägliche Rundschau", Berlin, enthält in ihrer Nummer vom 19. Juli über diesen Roman folgenden interessanten Aussatz:

Es ist kurz vor dem Krieg. In Petersburg sitzen sie zusammen, des Teufels Spielmänneraden: der Allmächtige im Russischen Amt, Schebekow, der alte russischen Juden aller russischen Intrigen rund um die ganze Welt zum Surze aller Feinde Russlands in den wohlvergleichten Händen, gedeckt von seinem ziemlich unglaublichen Schutzmantel Graf Wesselin, einem würdigeren Gegenstück Bethmanns; der Bevollmächtigte Englands Sir Edward Scott, Botschafter Seiner britischen Majestät, freimüll, salt, eine gräßige, listige Kreuzspur im Dienste Großbritanniens; und unter diesen Spielmänneraden selbstverständlich auch die unvermeidlichen Franzosen, die in der großen Politik ja schon seit langem eigentlich nur noch die Rolle des böswilligen Kötters spielen, der momentan nach Reichenbach gespielt, um im geeigneten Augenblick von England oder Russland oder von beiden gemeinsam von der Leine gelassen zu werden.

Unter des Teufels Spielmänneraden, wie ein russisches Wort die Diplomaten nennt, fehlt natürlich der deutsche Botschafter. Er hat Wichtigeres zu tun, auch wäre er wohl zu bürgerlich anständig für das Spiel, das hier gespielt wird, in dem nur ausgestochene Hallunken einige Aussicht auf Erfolg haben. Nur der deutsche Militärattaché ahnt nach und nach, worum es eigentlich geht, wie es ja auch in Wirklichkeit damals 1913/14 in Petersburg war, weshalb seine Verichte nach Berlin ihm auch von höchster Stelle die Randbemerkung "Feigling" eintrugen.

In dem Augenblick, da der Roman "Des Teufels Spielmänneraden" von Kurt von Rothkirch (Zette-Verlag, Berlin-Grunewald, 20 Mark, gebunden 25 Mark) erscheint, höfeln die Herren von der russischen und englischen Diplomatie zum letzten Schlag aus. Die Partie steht folgendermaßen: England hat die Großfürstenpartei längst sich gewonnen, die um einen Preis loszulassen will, ohne sich erst lange zu versichern, ob England gleich mutig oder läufig in der Hinterhand bleibt, bis Russland hinreichend geschwächt ist. Dem Führer dieser Partei (wir kennen ihn alle) wird zudem in Paris, wo er sich gerade aufhält, mächtig in Englands Sinne eingehetzt. Sir Edward Scott wäre so weit, Frankreich und Russland zugleich auf Deutschland loszulassen zu können, wäre nicht der schwankende Zar und der England durchschauende, grimmig hassen Schebekow. Der schwankende Zar kann über den Haufen gerannt und fortgejagt werden. So weit hat Sir Edward glücklich die Großfürstenpartei und ihren von brennendstem Ehrgeiz besessenen Führer. Aber Schebekow spielt England da noch in letzter Minute einen bösen Streich. Schebekow wünscht, daß Russland vorläufig in der Hinterhand bleibt, bis sich England, Frankreich und Deutschland hinreichend Blut abgezogen haben, damit dann erst das noch ungeschwächte Russland über alle drei herfallen und sie totdrücken kann. Er setzt dem Beaurokraten der Großfürstenpartei seinen Plan auseinander, und es gelingt ihm, ihre Kriegsbegier fürs erste wieder abzudämpfen. Sir Edward merkt sehr bald, wie ihm die ganze schändliche Partie noch im letzten Augenblick zu verderben droht. Es gilt, Schebekow für sich zu gewinnen oder ihn zu besiegen.

Dieser zähe, tüchtige, tägliche Kampf auf Leben und Tod zwischen Sir Edward und Schebekow macht den Hauptinhalt des Romans aus, und er wird so außerordentlich geschickt, mit allem gesellschaftlichen Drum und Dran, einem Heer von Spionen und Spioninnen, dem ganzen riesigen Apparat der Geheimdiplomatie gefüllt, daß dem Leser fast der Atem ausgeht. Man merkt sehr bald, der Verfasser kennt sich aus. R. v. Rothkirch hat selbst einmal in diese Hexenküche hineingerückt, sonst verhinderte er das alles nicht so fesselnd darzustellen. Das ist ein außerordentlicher Vorzug für die Handlung seines Buches, die wie gepeitscht vorüberfliegt. Es hat aber leider auch einen Nachteil, der künstlerisch ins Gewicht fällt. Er kennt, wie es scheint, die Hauptaktere dieses Spieles, das zum Trauerpiel Europas wurde, zu gut, um sie wahrheitsgemäß darstellen zu wollen. Aus irgendwelchen Gründen geniert ihn solche Kenntnis, und er verzerrt die Konturen der Hauptgestalten, damit sie nur ja nicht porträtmäßig werden. "Die Chamälosigkeit des Dichter", von der Nieße einmal spricht, hat er mit aller Kraft einer guten Erziehung unterdrückt. Bürgerlich betrachtet am Ende sehr ehrenwert, künstlerisch betrachtet ein Fehler. Ohne die Schen vor solcher "Chamälosigkeit" hätte das Buch noch weit mehr werden können.

Um solcher Rücksichten willen ist es zwar der spannendste Roman geworden, den man seit langem las, und schon deshalb besonders zu empfehlen, weil es der erste mit Sachkenntnis geschriebene deutsche Roman aus der bunten und recht wilden Welt der europäischen Geheimdiplomatie unserer Zeit ist; aber noch wertvoller hätte er werden können, wenn der Autor z. B. Sir Edward nach Namen und Art porträtiert hätte. Der Mann würde das auch verdient haben als eine der wichtigsten Figuren auf dem diplomatischen Welttheater aus der Zeit des letzten, unseligen Kriegs bis zu den Tagen des seligen Sterenkri.

Der Roman ist in der Buchhandlung von Marek & Martin in Trebnitz zu haben.

Wendo Buchstaben schwimmen
und das Lesen Ihnen schwer fällt, kommen Sie zu mir.
Optiker Garai, Breslau, Albrechtstr. 4.

Gasthaus „Zur Krone“, Ultras.
Sonntag, den 31. Juli:
Großes Tanzfränzchen.
Anfang 7 Uhr.

Es lädt freundlich ein

der Wirt.

Roggen, Weizen, Gerste,
Häfer und Gemenge

kaufen zur Umlage der Absteuerungspflicht für den
Komunalverband sowie im

freien Handel
zu höchsten Preisen

E. Heinrich & Sohn,
Döhrensurth. Fernsprecher 24.

amtlicher Vertrag des Breslauer Schlachtwurstes.

Hauptmarkt am 27. Juli 1921 Der Austrieb betrug: 655 Rinder
758 Schweine, 762 Kalber, 235 Schafe. — Es wurden gezahlt für
60 kg Lebendgewicht:

	27. Juli	20. Juli
Binder, Ochse: vollfleischige, ausgemästete	600—660	600—660
vollfleischige, ausgemästete, ältere ausgemästete	500—600	500—600
junges, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	400—500	400—500
mäßig gedrehte junge, zul. gedrehte ältere	bis 4:0	bis 4:0
ältere ausgemästete, zul. gedrehte ältere	6:0—6:5	6:0—6:5
vollfleischige Kühe	500—600	500—600
mäßig gedrehte junge und gut gedrehte ältere	300—500	400—500
Kalben und Rinder: vollfleischige, ausgemästete	600—6:5	6:0—6:5
vollfleischige ausgemästete Kühe bis 7 Jahre	500—600	400—600
ältere ausgemästete, wenig erwiderte jüngere	40—500	400—500
mäßig gedrehte Kühe und Kalben	300—400	300—400
Groß gedrehte Kühe und Kalben	bis 300	bis 300
Kälber: Doppellender junger Waff	—	—
jeinte Wafflähne	—	—
mittlere Waff- und beide Saugkälber	750—8:5	7:0—8:0
geringer Saugkälber	650—750	650—750
Schafe: Mutterkämme und jüngere Mutterkämme	550—675	550—650
ältere Mutterkämme, geringer Saugkälber	450—550	450—550
mäßig gedrehte Hammel und Schafe	bis 450	bis 450
Weidemolche: Mutterkämme	—	—
geringer Saugkälber und Schafe	—	—
Schweine: Lebendgewicht über 120—150 kg Lebendgewicht	1300—1400	1250—1300
vollfleischige über 100—120 kg Lebendgewicht	1200—1300	1200—1250
vollfleischige über 80—100 kg Lebendgewicht	1100—1200	1100—1200
vollfleischige bis 80 kg Lebendgewicht	1000—1100	1000—1100
Sauen und geschwollene Eber	—	bis 1000

Geschäftszugang: Bei Münden langsam, bei Kleinvieh lebhafter. Die Spanne zwischen Stall- und Marktpreisen wird mitbedingt durch die notwendigen Händlerpfsen, für Frach-, Markt-, Futter- und Versicherungsgebühren. Umzugsneuer und Bergl. sowie durch den unvermeidlichen Gewichtsverlust vom Stall zum Markt — Einfuhr nach Oberösterreich: 27. Juli.

Am heutigen Markt war bei genügender Befüllung die Stimmung sehr bei Getreide, Roggen behauptet, Weizen, Winter- und Sommergerste sehr fest. Getreide, Wintergerste sehr fest. Futtermittel, Ölseifenfrüchte fest. Delfaaten fest, Klee und Grasfrüchte sehr fest.

amtliche Notierungen:

Roggen	Umlagepreis 105.— M., freier Handel 165.— M.

<tbl_r cells="2" ix="4"